

Joachim Krause

**Was Charles Darwin  
geglaubt hat**

*Nicht Christ und nicht Atheist,  
sondern Theist und Agnostiker*

**Wartburg Verlag Weimar 2012**

**(korrigierte und erweiterte Fassung Stand 28.2.2017**

© Joachim Krause, Hauptstr. 46, 08393 Schönberg, Tel. 03764-3140

[www.krause-schoenberg.de](http://www.krause-schoenberg.de)

auch Auszüge dieses Textes dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung des  
Autors vervielfältigt und verbreitet werden [krause.schoenberg@t-online.de](mailto:krause.schoenberg@t-online.de) )

## Inhalt:

|   |           |
|---|-----------|
| <b>1. Familiäres Erbe .....</b>   | <b>3</b>  |
| Der Schatten des Großvaters .....   | 3         |
| Glaube in der Familie Darwin .....  | 4         |
| <b>2. Darwin schreibt über „Entwicklung“ –<br/>und zugleich vom „Schöpfer“ .....</b>  | <b>7</b>  |
| <b>3. Charles Darwin lehnt manche Glaubensvor-<br/>stellungen entschieden ab, und er hat dennoch<br/>ein positives Verhältnis zu Religion .....</b> | <b>12</b> |
| Fragen, zweifeln, suchen .....  | 12        |
| Darwin und die Kirche von England .....   | 17        |
| Darwins Wertschätzung von Religion .....  | 19        |
| <b>4. Darwins Kampf gegen die „Theorie von<br/>unabhängigen Schöpfungsakten“ .....</b>  | <b>20</b> |
| „Kreationisten“ und „Evolutionisten“ .....  | 21        |
| <b>5. Kein allmächtiger Gott .....</b>  | <b>22</b> |
| <b>6. Kein gütiger Vater .....</b>  | <b>29</b> |
| <b>7. Darwins lebenslange Beschäftigung mit<br/>religiösen Fragen im Spiegel seiner<br/>Autobiografie .....</b>                                     | <b>31</b> |
| <b>8. weitere Quellen-Hinweise .....</b>  | <b>36</b> |
| <b>9. Fußnoten .....</b>  | <b>37</b> |

# 1. Familiäres Erbe

## Der Schatten des Großvaters

Im Jahre 1880 erschien in Deutschland ein Buch<sup>1</sup>, das folgende Ausführungen enthält:

„Dr. Darwin ist häufig ein Atheist genannt worden, während in jedem seiner Werke deutliche Aussprüche gefunden werden, die zeigen, dass er durchaus an Gott als den Schöpfer des Weltalls glaubte. Zum Beispiel schreibt er in dem posthum veröffentlichten ‚Tempel der Natur‘<sup>\*</sup>): ‚Vielleicht sind alle Erzeugnisse der Natur in ihrem Fortschritt zu größerer Vervollkommnung begriffen (!), eine Idee, die durch die neueren Entdeckungen und Schlussfolgerungen in Betreff der fortschreitenden Bildung der festen Teile der Erdkugel unterstützt wird und im Einklang mit der Würde des Schöpfers aller Dinge steht.‘ Ein Kapitel der ‚Zoonomia‘ schließt er mit den Worten des Psalmisten: ‚Die Himmel rühmen die Ehre Gottes und die Feste verkündet seiner Hände Werk.‘

Er veröffentlichte eine Ode über die Torheit des Atheismus mit dem Motto: ‚Ich bin furchtbar und wunderbar gemacht‘, von welcher der erste Vers lautet wie folgt:

*„Atome, die zum Schwindeltanz  
sich regellos gesellt  
– die bauten, atheistischer Tor  
Das Wunderwerk der Welt?“*

Mit Beziehung auf die Moral sagt er: ‚Der berühmte Ausspruch des Sokrates: ‚Erkenne dich selbst‘ ... so weise er sein mag, scheint doch von selbstischer Natur zu sein. Die geheiligten Grundsätze des Stifters des Christentums dagegen: ‚Tut wie ihr wünscht, dass euch getan werde‘ und ‚Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst‘ schließen alle unsere Pflichten der Nächstenliebe und der Moral in sich, und wenn sie von allen Nationen ernstlich befolgt würden, würde das gegenwärtige Glück der Menschheit um ein Vieltausendfaches vermehrt sein.

Obgleich Dr. Darwin gewiss ein Theist in der allgemein angenommenen Bedeutung des Wortes war, so bezweifelte er doch jede Offenbarung. Auch empfand er wenig Achtung vor der Lehre der Unitarier, denn er pflegte zu sagen, ‚dass der Unitarianismus ein Federbett sei, um einen fallenden Christen aufzufangen.‘ “

<sup>\*</sup>) Temple of Nature 1808, Note page 54<sup>2</sup>. Siehe auch die vielsagende Fußnote (S. 142<sup>3</sup>) über die unveränderlichen Eigenschaften der Materie, die sie „erhalten von der Hand des Schöpfers etc.“

Diese Darstellungen beziehen sich nicht auf Charles Darwin (1809 bis 1882), sondern auf seinen Großvater Erasmus Darwin (1731 bis 1802).

Aber der zitierte Abschnitt in diesem Buch stammt aus der Feder von Charles Darwin, inzwischen selbst schon 70 Jahre alt, der hier versucht, die Stellung von Erasmus Darwin zu Fragen der Religion zu verdeutlichen und ihn gegen ungerechtfertigte Vorwürfe des Atheismus zu verteidigen.

An späterer Stelle im gleichen Buch zitiert der Herausgeber und Verfasser Ernst Krause eine Passage aus dem Werk „Zoonomia“ von Erasmus Darwin (erschieden in den Jahren 1794 bis 1796), in der visionär schon wesentliche Ideen einer Evolution

des Lebens auf der Erde vorweggenommen werden und für den Ursprung des Lebens eine ERSTE GROSSE URSACHE benannt wird.<sup>4</sup>

„Denkt man nun ferner über die große Ähnlichkeit im Bau der warmblütigen Tiere nach, bedenkt man die großen Veränderungen, welchen sie vor oder nach der Geburt unterliegen, erinnert man sich, in welcher kurzen Zeiträumen manche der oben beschriebenen Veränderungen vor sich gehen; sollte es dann wohl zu kühn sein, sich vorzustellen, dass in dem großen Zeitraume, seitdem die Erde existiert, vielleicht Millionen Zeitalter vor dem Anfang der Geschichte des Menschen, – sollte es da wohl zu kühn sein, sich vorzustellen, dass alle warmblütigen Tiere aus einem einzigen lebenden Filament (*Faden*) hervorgegangen seien, welches die ERSTE GROSSE URSACHE mit Leben begabte, mit der Fähigkeit, neue Bestandteile zu erlangen, begleitet mit neuen Neigungen, geleitet durch Reizungen, Empfindungen, Willen und Verbindungen, und welches so die Macht besaß, durch seine ihm innewohnende Leistungsfähigkeit sich zu vervollkommen, und diese Vervollkommnungen durch Fortpflanzung an seine Nachkommen weiterzugeben! Eine Welt ohne Ende!“<sup>5</sup>

Charles Darwin hat in seinem Werk wichtige Anregungen von seinem Großvater aufgenommen. Sein berühmtes „Notebook B“, in dem sich die ersten Notizen zu seiner Evolutionstheorie finden, beginnt auf der ersten Seite programmatisch mit dem Wort „Zoonomia“. Er hat sich lebenslang mit Erasmus´ Darwins Ideen auseinandergesetzt und manche Überzeugungen in sehr ähnlicher Form selbst vertreten. Das betrifft sowohl die naturwissenschaftlichen Deutungen der Welt wie auch Ansichten zu religiösen Fragen.

Die Überzeugung von Erasmus Darwin, „die ERSTE GROSSE URSACHE“ habe ein ursprüngliches Filament – einen (Lebens-)„Faden“! – „mit Leben begabt“, nimmt Charles Darwin später in seinen Büchern und Briefen immer wieder auf.

## **Glaube in der Familie Darwin**

„Charles Darwin wurde während der Napoleonischen Kriege geboren und wuchs in der Zeit ihrer Nachwehen auf, einer konservativ geprägten Epoche, in der die von den Konservativen (Torys) dominierte Regierung in engem Bündnis mit der Anglikanischen Kirche von England radikale Bewegungen unterdrückte. Die familiäre Erinnerung entsinnt sich an das 18. Jahrhundert als Zeit der Aufklärung, und eine Vielzahl von unangepassten kirchlichen Strömungen boten unterschiedliche Interpretationen des christlichen Glaubens an. Die Familien Darwin und Wedgwood<sup>6</sup> waren strenggläubige Unitarier, obwohl einer von Charles Darwins Großvätern, Erasmus Darwin, ein Freidenker war, auch sein Vater war stillschweigend ein Freidenker, aber als Arzt vermied er es, in gesellschaftliche Konflikte mit irgendeinem der wohlhabenden anglikanischen Gönner zu geraten. Während Darwins Eltern offen genug waren, um sich mit gesellschaftlichen Zwängen zu arrangieren und Darwin in der Kirche von England taufen ließen, schickte seine fromme Mutter die Kinder in die Kapelle der Unitarier. Nach ihrem Tod, als Darwin erst acht Jahre alt war, wurde er in das Internat der Shrewsbury School, einer öffentlichen anglikanischen Schule, aufgenommen.“<sup>7</sup>

„Einige private Schriftstücke, die erst kürzlich im Zusammenhang mit dem ‘Darwin Correspondence Project’<sup>8</sup> durch Familienmitglieder zur Verfügung gestellt wurden, eröffnen einen tieferen Einblick in Emma Darwins (die Ehefrau von Charles Darwin)

religiösen Glauben. Diese Dokumente belegen die Bedeutung des Unitarismus, der seinen Schwerpunkt stärker auf das innerliche Gefühl legt als auf die Autorität der Heiligen Schrift oder von Glaubenslehren. ...

Neben der Respektierung des Anglikanischen Glaubens stellte der Unitarismus eine weitere wichtige religiöse Tradition in den Familien Darwin und Wedgwood dar. ...

Zu den gesellschaftlichen Kreisen, in denen er und Emma in London verkehrten, gehörten verschiedene führende unitarische Geistliche ...

Emmas Exemplar des Neuen Testaments, das in den ersten Jahren ihrer Ehe mit ausführlichen Erläuterungen versehen wurde, enthält Notizen zu Passagen, die nach der Beurteilung verschiedener Fachtheologen als nicht authentisch oder als von späteren Autoren eingefügt beurteilt wurden. ...

Emmas Bibel enthält auch einige Anmerkungen von Charles Darwin. Diese weisen auf eine kritische Lektüre der Heiligen Schrift hin, beeinflusst durch neues historisches Herangehen an den Text. Sie zeigen, dass Darwin die Bibel als eine Orientierungshilfe für moralisches Handeln verstand, wie z.B. in seiner Anmerkung zum Brief des Paulus an die Galater, Kapitel 6: 'Lies (die Verse) 4,5,6, ganz praktisch. ...' <sup>9</sup>

„Nach Darwins Hochzeit mit Emma im Januar 1839 führten sie beide über mehrere Jahre Diskussionen über den christlichen Glauben. In der Bibel von Emma Darwin aus dieser Zeit gibt es handschriftliche Eintragungen von beiden. Der Unitarismus betonte das innere Gefühl (Empfinden), das Vorrang hatte vor der Autorität religiöser Texte oder Dogmen (*Lehren*), und ihr (*Emma Darwins*) Glaube war das Ergebnis intensiven Bemühens und Fragens. Sie hatten gesellschaftlichen Umgang mit verschiedenen unitarischen Geistlichen und lasen deren Werke wie auch die anderer Unitarier und von liberalen anglikanischen Autoren. In Downe<sup>10</sup> besuchte Emma regelmäßig den Gottesdienst in der Anglikanischen Dorf-Kirche, aber als Unitarier musste sich die ganze Familie stumm vom Altar abwenden, wenn das trinitarische Nicänische Glaubensbekenntnis gesprochen wurde.“<sup>11</sup>

Um den Unitarismus<sup>12</sup> (Unitarianismus) sachgerecht einzuordnen (in der toleranten Spielart), werden üblicherweise einige Merkmale zusätzlich zur Ablehnung des Dogmas von der Dreieinigkeit benannt. Obwohl durch keine Autorität festgeschrieben, werden im Allgemeinen die folgenden akzeptiert:

- der Glaube an EINEN Gott und an die Einheit und Einzigartigkeit Gottes
- dass der Lebensweg und die Lehren von Jesus Christus das Vorbild dafür darstellen, wie jedermann sein eigenes Leben gestalten sollte
- dass der Verstand, vernünftiges Denken, Wissenschaft und Weltanschauung verträglich sind mit dem Glauben an Gott
- dass Menschen die Fähigkeit besitzen, ihren freien Willen verantwortlich, gestaltend und in Bezug auf moralisches Verhalten auszuüben, und das mit Unterstützung durch den Glauben
- die Überzeugung, dass das Wesen (*die Natur*) des Menschen unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht etwa von Grund auf verdorben ist, sondern fähig dazu, sowohl das Gute als auch das Böse zu tun, weil Gott das so wollte
- die Überzeugung, dass keine Religion den Anspruch erheben kann, allein im Besitz des Heiligen Geistes oder der theologischen Wahrheit zu sein
- die Überzeugung, dass die Autoren der biblischen Texte, obwohl sie von Gott inspiriert waren, Menschen sind und daher menschlichen Irrtümern ausgesetzt sind
- die Ablehnung der überlieferten Lehre, wonach daran geglaubt wird, dass das Wesen Gottes unheilvolle Züge beinhaltet, oder dass das wahre Wesen (Natur)

und die Aufgabe von Jesus Christus durch die Glaubenssätze von der Vorherbestimmung, der ewigen Verdammnis, vom stellvertretenden Opfertod (Rechtfertigungslehre, Sühneopfer) verschleiert werden ...

- Unitarier fassen ihren Glauben zusammen als „die Religion, die Jesus vertrat, aber nicht eine Religion, die etwas über Jesus aussagt“ („the religion of Jesus, not a religion about Jesus.“)
- Unitarier glauben generell nicht daran, dass Jesus im Leib einer Jungfrau empfangen wurde oder dass beispielsweise Wunder in dem Ausmaß vollbracht wurden, wie das die Evangelien darstellen.

Dass Darwin – im Unterschied zu den „orthodoxen“ (*rechtgläubigen*) Ansichten der meisten seiner christlichen Zeitgenossen – unitarisch geprägt war und die Vorstellung der Dreieinigkeit Gottes für ihn „unglaublich“ war, soll folgendes Zitat belegen:

**Brief von Charles Darwin an Asa Gray, 11.12.1861**

„Wenn irgend etwas bestimmt oder beabsichtigt ist, so muss es ganz sicher der Mensch sein; das ‚innere Bewusstsein‘ (obschon ein falscher Führer) sagt uns so; und doch kann ich nicht zugeben, dass die rudimentären Brüste des Mannes ... vorausbestimmt sind. Wenn ich sagen sollte, ich glaubte das, so würde ich es in derselben unglaublichen Art glauben wie ein Orthodoxer an die Dreieinigkeit in der Einheit glaubt.“<sup>13</sup>

## 2. Darwin schreibt über „Entwicklung“ – und zugleich vom „Schöpfer“

Mancher Leser wird irritiert sein, dass ausgerechnet Charles Darwin, der Begründer der Evolutionstheorie, in seinem Hauptwerk auch vom „Schöpfer“ schreibt.

„Charles Darwin selbst hasste Glaubensstreitigkeiten. Unabhängig von anderen Ursachen verschlimmerten sie seine chronischen Verdauungsbeschwerden. Auf der mehr das Gehirn betreffenden Ebene warfen sie nur wenig ab für die wissenschaftlichen Fragen, die ihn brennend interessierten. Er war getrieben von der Leidenschaft, Käfer und Rankenfüßer zu verstehen, nicht die Bibel. Die religiösen Ansichten seiner Frau waren auch behutsam zu behandeln: die Dinge ihres Glaubens und seiner Zweifel waren ein sensibles Feld durch ihr ganzes Eheleben hindurch. Religiöse Streitigkeiten würden auch, das war Darwin bewusst, schädlich sein für die Akzeptanz seiner Ideen unter den führenden Wissenschaftlern. Aus all diesen Gründen tat er, als er 1859 ‚Über die Entstehung von Arten ...‘<sup>14</sup> veröffentlichte (sein wohl bedeutendstes Buch), sein Äußerstes, um seine Evolutions-Theorie als ein Gedankengebäude darzustellen, das mit dem Gottesglauben verträglich war. ...

Wir können versuchen, uns in die Erfahrung seiner Leser in Victorianischer Zeit zu versetzen. Als diese das Buch ‚Über die Entstehung von Arten ...‘ zum ersten Mal aufschlugen, zunächst den in goldenen Lettern geprägten Titel auf dunkelgrünem Leineneinband bewundert und das Titelblatt umgeblättert hatten, waren die ersten Worte, die sie lasen, zwei Leitsätze, die von Gott handeln.“<sup>15</sup>

In den mir bekannten deutschen Übersetzungen werden diese Leitsätze leider nie mit abgedruckt! Sie lauten:

„Bei der Betrachtung der materiellen Welt können wir so weit gehen, dass wir erkennen, dass die Erscheinungen nicht durch unabhängige Eingriffe der Göttlichen Macht herbeigeführt wurden, ausgeübt in jedem einzelnen Fall, als vielmehr durch das Aufstellen von allgemeinen Gesetzen.“ (WHEWELL: Bridgewater Treatise)<sup>16</sup>

„Schlussfolgernd also lasse man niemanden aus einer schwachen, eingebildeten Ernsthaftigkeit heraus oder in einer falsch verstandenen Zurückhaltung denken oder daran festhalten, dass man das Buch von Gottes Wort oder das Buch von Gottes Werken jemals zu weit oder zu genau ergründen könne, in der Theologie oder in der Philosophie (Welt-Anschauung, Naturkunde), sondern es möge sich jedermann bemühen, unendlichen Fortschritt und Fertigkeiten auf beiden Gebieten zu erreichen.“ (BACON: Advancement of Learning)<sup>17</sup>

Von der zweiten Auflage des Buches an wurden sie von Darwin durch einen dritten Leitsatz ergänzt<sup>18</sup>:

„Die klare Bedeutung des Wortes ‚natürlich‘ ist festgelegt, ursprünglich, unveränderlich, und daher verlangt das, was natürlich ist, nach einer intelligenten Ursache (einem Akteur), die es so gemacht hat, d.h. indem diese fortlaufend oder zu bestimmten Zeiten einwirkt, oder aber indem sie auf übernatürliche oder wunder-

same Weise nur einmal am Anfang ihren Einfluss ausübt.“ (BUTLER: *Analogy of Revealed Religion*)<sup>19</sup>

Charles Darwin lässt hier von bedeutsamen Zeugen das sagen, was ihm selbst eine wichtige Überzeugung ist:

1. Eine „göttliche Macht“, eine „intelligente Ursache“ hat allgemeine (Natur-)Gesetze aufgestellt, die vom Anfang an den Lauf der Welt bestimmen, sodass diese Macht nicht immer neu schöpferisch aktiv werden, z.B. nicht jedes Lebewesen separat „konstruieren“ muss.
2. Jeder aufmerksame Zeitgenosse sollte sich darum bemühen, sowohl das „Buch von Gottes Wort“ (mit Hilfe der Theologie) als auch „das Buch von Gottes Werken“ (mit Hilfe der Naturwissenschaft) immer besser zu verstehen – Glaube und Naturwissenschaft werden hier verstanden als einander nicht ausschließende, sondern zwar zu unterscheidende, aber sich ergänzende Zugänge zur großen Ganzen Wirklichkeit der Welt.

Die mit dieser Einleitung vermittelte Botschaft war eindeutig.

„Dieses Buch, Werk eines achtbaren Naturforschers, war kein Manifest des Atheismus. Darwin hatte das Buch der Natur studiert und darin (s)einen Gott gefunden, welcher durch die Gesetze der Variation und natürlichen Auslese hindurch wirkte.

Wenn wir uns den Schlusseiten des Buches „Über die Entstehung von Arten ...“ zuwenden, entdecken wir, dass dort die gleiche Botschaft wieder aufgenommen wird“<sup>20</sup> – siehe dazu das Ende dieses Kapitels.

Darwin wehrt sich in seinen Schriften immer wieder gegen die Vorstellung, die Lebewesen (die einzelnen Arten) seien „unabhängig voneinander geschaffen“ worden und sie existierten von Anfang der Welt an unverändert bis heute. Das war zu seiner Zeit allgemeine Überzeugung nicht nur unter Christen und Theologen, die sich auf den Wortlaut des Textes im ersten Kapitel der Bibel beriefen. Auch die meisten Naturforscher teilten diese Ansicht im Grundsatz. So war auch für den berühmten Biologen Carl von Linné einige Jahrzehnte früher die biblische Vorstellung von „Arten“ identisch mit dem Art-Begriff der Biologie: „Es gibt so viele verschiedene Arten von Tieren und Pflanzen, als im Anfang verschiedene Formen von dem unendlichen Wesen erschaffen worden sind.“<sup>21</sup>

Darwin jedoch ist überzeugt, dass er den „Plan der Schöpfung“ anders einsichtiger darstellen kann:

„Unsere Gliederungen werden, soweit sie dargestellt werden können, Stammbäume sein, und sie werden dann wahrhaft wiedergeben, was der ‚Plan der Schöpfung‘ (*plan of creation*) genannt werden kann.“<sup>22</sup>

Er schreibt:

„Ich glaube, dass die Tiere von höchstens 4 oder 5 Vorfahren abstammen, die Pflanzen von derselben oder einer noch kleineren Zahl.

Die Analogie würde mich noch einen Schritt weiterführen, nämlich zu der Annahme, dass alle Tiere und Pflanzen von einer einzigen Urform abstammen. Aber die Analogie ist als Führerin unzuverlässig. Trotzdem haben alle lebenden Wesen sehr vieles gemeinsam in ihrer chemischen Zusammensetzung, ihrem Zellenbau, ihren Wachstumsgesetzen und ihrer Empfindlichkeit gegen schädliche Einflüsse. ...



**Daher folgere ich durch Vergleich, dass möglicherweise alle Lebewesen, welche jemals auf dieser Erde lebten, von einer ursprünglichen Form abstammen, der zuerst Leben eingehaucht wurde.“<sup>23</sup>**

In der 2. englischen Auflage des Buches ergänzt Darwin den zuletzt genannten Satz in folgender Weise:

**„Daher folgere ich durch Vergleich, dass möglicherweise alle Lebewesen, welche jemals auf dieser Erde lebten, von einer ursprünglichen Form abstammen, der vom Schöpfer zuerst Leben eingehaucht wurde.“<sup>24</sup>**

In der 3. englischen Auflage verändert er den Satz erneut: Der Teil-Satz nach dem letzten Komma verschwindet.

Überhaupt ist zu entdecken, dass Darwin damit ringt, ob er in seinen naturwissenschaftlichen Schriften vom „Schöpfer“ schreiben soll und wie das richtig verstanden werden kann.

**„Es ist ja leicht, seine Unwissenheit hinter Ausdrücken wie ‚Schöpfungsplan‘, ‚Einheit der Absicht‘ usw. zu verbergen und zu behaupten, man gäbe eine Erklärung, während man lediglich eine Tatsache mit etwas anderen Worten feststellt.“<sup>25</sup>**

In der 2. englischen Auflage seines Buches „Über die Entstehung von Arten ...“ jedenfalls ist ihm das Hervorheben des Handelns des Schöpfers besonders wichtig.

So ist er – nach kritischer Prüfung der gegen seine Vorstellungen geäußerten Einwände – auf der einen Seite von der grundsätzlichen Richtigkeit seiner Evolutionstheorie überzeugt.

In der 1. Auflage des Buches „Über die Entstehung von Arten ...“ liest sich das zunächst so:

**„Das sind nun die hauptsächlichsten Einwände und Bedenken, die mit Recht gegen meine Theorie erhoben worden sind; ich habe in aller Kürze die Antworten wiederholt, die meines Erachtens darauf gegeben werden können ...**

**Wie bedeutend aber auch diese Schwierigkeiten sein mögen, so genügen sie meiner Ansicht nach doch nicht, um meine Theorie der Abstammung mit nachfolgender Veränderung zu Fall zu bringen.“<sup>26</sup>**

Aber dann ändert Darwin in der 2. englischen Auflage 1860 den letzten Satz überraschend in folgender Weise:

**„Wie bedeutend aber auch diese Schwierigkeiten sein mögen, so genügen sie meiner Ansicht nach doch nicht, um meine Theorie der Abstammung von einigen wenigen geschaffenen Formen mit nachfolgender Veränderung zu Fall zu bringen.“<sup>27</sup>**

Darwin selbst charakterisiert hier den Inhalt seiner (Evolution-)Theorie knapp so, dass am Anfang *wenige geschaffene Formen* stehen, die dann im Laufe der weiteren Erdgeschichte *Veränderungen* erfahren, welche nach seiner Abstammungstheorie beschrieben werden können (also als *Entwicklungs-Prozess*) !

In der 3. englischen Auflage 1861 erfährt der Satz erneut eine Änderung; jetzt ist nicht mehr von „geschaffenen“, sondern von „ursprünglichen (primordial) Formen“ die Rede.<sup>28</sup>

Darwin verwendet auch an weiteren Stellen in seinem Buch „Über die Entstehung von Arten ...“ Schöpfungsvorstellungen:

**„Die ganze Weltgeschichte, soweit wir sie heute kennen, obwohl von für uns unfassbarer Dauer, wird in Zukunft als ein unscheinbares Stück Zeit verstanden werden, verglichen mit den Zeitaltern, die vergangen sind, seit das erste Geschöpf (*creature*), der Vorfahre ungezählter ausgestorbener und noch lebender Abkömmlinge, erschaffen wurde (*was created*).“<sup>29</sup>**

**„Sehr bedeutende Autoren scheinen von der Ansicht einer unabhängigen Erschaffung der einzelnen Arten durchaus befriedigt zu sein. Meines Erachtens stimmt es nach allem, was wir wissen, besser mit den vom Schöpfer der Materie eingprägten Gesetzen überein, dass das Entstehen und Vergehen der früheren und heutigen Erdenbewohner genauso wie Geburt und Tod der Individuen eine Folge sekundärer Ursachen sind.“<sup>30</sup>**

In den letzten Zeilen seines Buches bringt Charles Darwin das Reden vom „Schöpfer“ und sein Erklärungsmodell einer „Entwicklung“ immer neuer Lebens-Formen in einem Satz zusammen:

**„There is grandeur in this view of life, with its several powers, having been originally breathed by the Creator into a few forms or into one; and that, whilst this planet has gone cycling on according to the fixed law of gravity, from so simple a beginning endless forms most beautiful and most wonderful have been, and are being, evolved.“<sup>31</sup>**

**„Es ist wahrlich etwas Erhabenes um die Auffassung, dass der Schöpfer den Keim alles Lebens, das uns umgibt, nur wenigen oder gar nur einer einzigen Form eingehaucht hat und dass, während sich unsere Erde nach den Gesetzen der Schwerkraft im Kreise bewegt, aus einem so schlichten Anfang eine unendliche Zahl der schönsten und wunderbarsten Formen entstand und noch weiter entsteht.“**

In der 1. Auflage seines Buches ist hier übrigens zum einzigen Male von „evolve“ (= (sich) entwickeln) die Rede. Den Begriff „Evolution“ verwendet Darwin erst in späteren Auflagen. In der 1. Auflage fehlen auch die Worte „by the Creator“. Den Zusatz vom „Schöpfer“ hat Darwin erst in der 2. Auflage des Buches (1860) an dieser Stelle in den Text eingefügt. Diese wichtige Ergänzung blieb dann dauerhaft bis zur sechsten und letzten Auflage, die zu Darwins Lebzeiten erschien, erhalten.

Vielleicht hat durch diese Hinzufügung der Satz ja nicht nur ein handelndes Subjekt bekommen, sondern kann nun auch etwas anders verstanden und übersetzt werden:

**„Es ist wahrlich etwas Erhabenes um die Auffassung, dass das Leben mit seinen verschiedenen Fähigkeiten vom Schöpfer ursprünglich nur wenigen oder gar nur einer einzigen Form eingehaucht wurde, und dass, während dieser Planet nach dem ehernen Gravitationsgesetz seine Kreise zieht, aus einem so schlichten Anfang unzählige der schönsten und wunderbarsten Formen entwickelt wurden und immer weiter entwickelt werden.“**

Von Gott ist also auf der ersten und auf der letzten Seite des Werkes „Über die Entstehung von Arten ...“ die Rede.

Aber Darwin ist sich bald unsicher, ob es richtig war, in seinen Schriften religiöse Begriffe zu verwenden:

**Brief von Charles Darwin an Joseph D. Hooker, 29.3.1863**

„Ich habe es aber schon lange bedauert, dass ich dem Publikum nachgegeben und die Form des Pentateuchs (*die ‚Fünf Bücher Mose‘ der Bibel*) ‚Erschaffung‘ (*creation*) gebraucht habe, womit ich wirklich nur ‚erschieden‘ in Folge irgend eines gänzlich unbekanntes Prozesses gemeint habe. Es ist einfach Unsinn, gegenwärtig an den Ursprung des Lebens zu denken; man könnte ebenso gut an den Ursprung der Materie denken.“<sup>32</sup>

Trotz solcher Bedenken hat er den „Schöpfer“ in den folgenden Auflagen seiner Bücher nicht konsequent gestrichen.

Gott als Schöpfer bleibt für Darwin lebenslang wichtig, verstanden als „Gesetzgeber“ der in der Natur wirkenden Gesetze, als tragender Urgrund des Universums, wirksam an dessen Anfang wie beim Ursprung des Lebens.

„Das Mysterium vom Anfang aller Dinge können wir nicht aufklären; und ich jedenfalls muss mich damit zufrieden geben, Agnostiker zu bleiben.“<sup>33 34</sup>

### 3. Charles Darwin lehnt manche Glaubensvorstellungen entschieden ab, und er hat dennoch ein positives Verhältnis zu Religion

#### Fragen, zweifeln, suchen

Darwin studierte drei Jahre lang am Christ's College in Cambridge. Er mühte er sich mit klassischem Griechisch und Latein, büffelte Geometrie und Mathematik, den Schwerpunkt aber bildete die Beschäftigung mit biblischen Texten und theologischer Literatur.<sup>35</sup> Mit dem erworbenen Abschluss (Bachelor of Arts) hätte er – so der ursprüngliche Plan – nach einem Jahr weiterer Vorbereitung in den Dienst der Kirche von England gehen können. Darwin wäre beinahe Pfarrer geworden! Man kann also durchaus davon ausgehen, dass ihn Fragen des Glaubens und der Religion interessiert haben und dass er hierin einige Sachkenntnis besaß.

„Glauben“, „Glaube“ bedeutet – im Verständnis von Darwins Zeitgenossen, wohl aber auch für viele Christen heute – das Akzeptieren, das Für-wahr-und-richtig-Halten von wie auch das Festhalten an festgeschriebenen (Glaubens-)Sätzen aus der kirchlichen Tradition. Diese sind z.B. niedergelegt in Bekenntnisschriften, werden als Dogmen gelehrt. „Unglaube“ wäre dann konsequenterweise eine Einstellung, die solche Aussagen bezweifelt oder kritisch hinterfragt bzw. sogar ablehnt.

Darwin schreibt an mehreren Stellen, dass er nicht im „orthodoxen“, d.h. rechtgläubigen Sinne glauben kann, dass der „Unglaube“ ihn immer mehr erfasste. Er verstand das aber klar als Abweichen von den üblichen Glaubensvorstellungen seiner Zeitgenossen, nicht als generelles Nein zu religiösen Ansichten.

Darwin, wollte, wo immer das möglich war, Beweise haben, sich selbst überzeugen durch Beobachtungen und Fakten:

#### **Brief von Charles Darwin an William D. Fox, 23.5. 1855**

„... ich habe zu nichts anderem Zutrauen als zu faktischen Messungen und zur Regel de Tri (*Dreisatz*).“<sup>36</sup>

So konnten ihn manche Aussagen in den biblischen Schriften (z.B. Wundergeschichten) und daraus abgeleitete theologische Schlussfolgerungen nicht überzeugen.

„... ich fand es zunehmend schwieriger, Beweismittel zu erfinden, die mich überzeugen würden, auch wenn ich meiner Phantasie unbegrenzten Spielraum gab. So beschlich mich der Unglaube ganz langsam, am Ende aber war er unabweisbar und vollständig. Dieser Prozess schritt so unmerklich voran, dass ich kein ungutes Gefühl dabei hatte und auch seither keine Sekunde an der Richtigkeit meiner Schlussfolgerung gezweifelt habe. Ich kann nun wirklich nicht einsehen, warum sich jemand wünschen sollte, das Christentum sei wahr: wenn es nämlich wahr wäre, dann, das scheint mir die Sprache des Textes unmissverständlich zu sagen, würden alle Menschen, die nicht glauben, also mein Vater, mein Bruder und fast alle meine nächsten Freunde, ewig dafür büßen müssen.

Und das ist eine verdammenswerte Doktrin.“<sup>37 38</sup>

Hier mag Darwin einfach Sätze wörtlich gelesen und verstanden haben, die im Neuen Testament stehen, und die das Entweder-Oder von bedingungslosem Glauben oder Verdammnis nahe legen:

(Jesus sagt:) „Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden.“ (Die Bibel, Markus-Evangelium 16,16)

(Jesus sagt:) „Wer nicht in mir bleibt, der wird weggeworfen wie eine Rebe und verdorrt, und man sammelt sie und wirft sie ins Feuer und sie müssen brennen.“ (Die Bibel, Johannes-Evangelium 15,5)

Rückblickend auf die Zeit, als Darwin sein Theologiestudium begann, schreibt er:

„... schlug mein Vater mir vor, Pfarrer zu werden. ...<sup>39</sup>

Ich bat um etwas Bedenkzeit, denn nach dem Wenigen, was ich zu diesem Thema wusste und bedacht hatte, hatte ich doch Bedenken, mich zu allen Lehren der Anglikanischen Kirche zu bekennen; andererseits aber gefiel mir die Vorstellung, als Landpfarrer zu leben. Also las ich Pearsons ‚On the Creed‘ (*Über das Glaubensbekenntnis*) und ein paar andere theologische Bücher aufmerksam durch; und da ich damals nicht den mindesten Zweifel daran hatte, dass jedes Wort in der Bibel im strengen Sinn und buchstäblich wahr sei, konnte ich mich schnell zu der Überzeugung bringen, dass unser Glaubensbekenntnis uneingeschränkt akzeptiert werden müsse. Mir fiel es nicht auf, wie unlogisch es war, zu sagen, ich glaubte an etwas, was ich nicht verstehen konnte, was auch gar nicht zu verstehen ist. Ich hätte vollkommen der Wahrheit entsprechend sagen können, ich wolle keinen Glaubenssatz bestreiten; aber so töricht war ich nie, dass ich gemeint und gesagt hätte: ‚Credo quia incredibile‘ (*Ich glaube es, gerade weil es unglaublich ist*).“<sup>40</sup>

Darwin kannte das Bekenntnis der Anglikanischen Kirche, die „39 Artikel“ von 1571<sup>41</sup>. Dort wurde z.B. in Artikel 1 die Dreieinigkeit Gottes bekannt. Es wurde auch festgestellt (Artikel 8), dass die alten Bekenntnisse der christlichen Kirchen, z.B. das Nicänische und das Apostolische Glaubensbekenntnis, „unter allen Umständen angenommen und geglaubt werden müssen“. Dort jedoch waren auch Überzeugungen niedergeschrieben, mit denen Darwin wegen seiner unitarischen Glaubensprägung (siehe Kap. 1) nicht übereinstimmte: Jesus war im Verständnis der Unitarier ein Mensch mit einer beispielgebenden Lehre und einem vorbildlichen Leben<sup>42</sup>, aber nicht Gottes Sohn. Jungfrauengeburt und der Glaube an manche der in der Bibel erzählten Wunder waren für Unitarier nicht glaubwürdig. Z.B. führte der Glaube an eine „Auferstehung des Fleisches“ im Wortsinne im Umfeld des Studenten Darwin zu heftigen Kontroversen:

„Seit dem Mittelalter hat die Kirche verboten, die Körper Verstorbener zu anatomischen Zwecken zu benutzen. Medizinprofessoren und Studenten konnten sich die unumgänglichen Studienobjekte nur dadurch verschaffen, dass sie Leichenräuber anwarben, die nachts die frischen Gräber auf den Friedhöfen erbrachen und die Leichen entwendeten.

Gerade als Charles Darwin in Cambridge studiert, wird im englischen Unterhaus heiß um ein Gesetz gestritten, das dieses mittelalterliche Verbot aufheben soll. Die anglikanische Kirche stemmt sich mit allen Mitteln dagegen. Geht es doch um die Auferstehung des Fleisches!<sup>43</sup> Vertreter der Geistlichkeit wiegeln die Gläubigen auf; den Anatomen und ihren Gehilfen droht das Lynchgericht.“<sup>44</sup>

Trotz aller deutlichen Abgrenzung vom Schrift- und Glaubensverständnis vieler seiner Zeitgenossen und der anglikanischen Amtskirche blieb Darwin ein Suchender:

### **Brief von Charles Darwin an John Fordyce, 7.5.1879**

Es scheint mir absurd zu sein zu bezweifeln, dass jemand sowohl ein leidenschaftlicher Theist wie auch ein Evolutionist sein kann. – Sie haben recht, wenn Sie an Kingsley denken, Asa Gray, der bedeutende Botaniker, ist ein anderes Beispiel dafür. – Was meine eigenen Ansichten betrifft, so ist das eine Frage, die keinerlei Konsequenzen für andere hat, sondern allein mich betrifft. – Aber wenn Sie mich fragen, muss ich feststellen, dass mein Urteil häufig schwankt. Umsomehr deswegen, weil es davon abhängt, wie man den Begriff definiert, ob man jemanden einen Theisten nennen sollte: das ist ein zu gewaltiger Gegenstand, als dass man ihn in einer kurzen Bemerkung abhandeln könnte. In den äußersten Zuständen meines Schwankens bin ich niemals ein Atheist in dem Sinne gewesen, dass ich die Existenz eines Gottes geleugnet hätte. Ich glaube, im Allgemeinen (und desto mehr und mehr, je älter ich werde), aber nicht immer, dass Agnostiker die genaueste Bezeichnung für meinen Seelenzustand sein würde.<sup>45</sup>

Naturwissenschaftliche Vernunft ist für Darwin nur *eine von verschiedenen Möglichkeiten*, sich mit der großen ganzen Wirklichkeit der Welt auseinanderzusetzen: Der Biologe George John Romanes, mit dem Charles Darwin befreundet war, hatte 1878 ein Buch veröffentlicht, in dem er den Theismus widerlegen wollte (A Candid Examination of „Theism“ by „Physicus“). Wenige Wochen später schrieb Darwin einen Brief an Romanes. Er hatte das Buch „mit sehr großem Interesse gelesen“, war aber von der Argumentation nicht überzeugt. Er trug kritische Einwände eines – gedachten – Theologen vor:

### **Brief von Charles Darwin an George John Romanes, 5.12.1878**

„... Ich gestehe durchaus zu, dass die Wirkung der Schwerkraft, die Erhaltung der Energie und die Einheit der Materie große Attraktivität besitzen ... aber ich behaupte, dass Gott der Energie solcherart Eigenschaften verliehen haben muss – unabhängig von ihrer grundsätzlichen Erhaltung – dass sie sich unter gewissen Bedingungen entwickelt (develops) oder verändert: zu Licht, Wärme, elektrischem Strom, elektrischen Reizen in Muskelzellen, vielleicht sogar zu Leben. ...

Außerdem behaupte ich, dass die Materie, obgleich sie in der Zukunft ewig sein mag, von Gott erschaffen wurde mit den wunderbarsten Verwandtschaften, welche zu komplizierten, jedoch genau festgelegten chemischen Verbindungen führen, und mit elektrischen Ladungen, die schöne Kristalle hervorbringen usw. usw. Sie können nicht beweisen, dass die Materie diese Eigenschaften notwendigerweise besitzen muss. Daher haben Sie nicht das Recht zu sagen, Sie hätten ‚bewiesen‘, dass alle Naturgesetze sich zwangsläufig aus der Gravitation, der Erhaltung der Energie und aus der Existenz der Materie ergeben.

Bitte beachten Sie, dass nicht ich es bin, sondern ein Theologe, der Ihnen das gesagt hat, aber ich könnte ihm nicht antworten. ...“<sup>46</sup>

Darwin erhielt immer wieder Anfragen zu seiner Position im Spannungsfeld zwischen Naturwissenschaft und Religion. Als er schon 71 Jahre alt war, erreichte ihn wieder einmal ein solcher Brief (Frederick A. McDermott an Charles Darwin, 23.11.1880):

„... ich bin ein beschäftigter Mann und überhaupt kein kluger Mann und wenn ich das Vergnügen haben würde, Ihre Bücher zu lesen, fühle ich, dass ich letzten Endes meinen Glauben an das Neue Testament doch nicht verloren haben werde. Der Grund, aus dem ich Ihnen schreibe, ist die Frage, auf die ich Sie bitte mit JA oder NEIN zu antworten. Glauben Sie an das Neue Testament? ... wenn ich sagen

könnte, dass der Verfasser dieser Lehre wie ich daran glaubt, dass Christus der Sohn Gottes war ...“<sup>47</sup>

Die Antwort Darwins auf die im vorstehenden Brief gestellte Frage lautete knapp:

**Brief von Charles Darwin an Frederick A. McDermott, 24.11.1880**

„Es tut mir leid, dass ich Ihnen mitteilen muss, dass ich die Bibel nicht für eine göttliche Offenbarung halte, und dass ich daher nicht an Jesus als den Sohn Gottes glaube.“<sup>48</sup>

Das klingt auf den ersten Blick sehr schroff und scheint eine generelle Ablehnung christlicher Glaubensvorstellungen zu beinhalten.

Es sei aber erinnert an die Prägung Charles Darwins durch unitarische Glaubensvorstellungen (siehe Kap. 1), in deren Konsequenz die Aussage verständlich(er) erscheint. Darwin kann und will das, was die Bibel berichtet, nicht durchweg als nicht hinterfragbare, unbedingt zu glaubende Wahrheit akzeptieren, und Jesus ist in seinem Glaubensverständnis, das die Vorstellung der Trinität ablehnt, ein bedeutsamer Lehrer, aber nicht Sohn Gottes, selbst göttlicher Natur.

Dass er damit nicht die Vorstellung von Gott überhaupt ablehnt, wird aus einem anderen Brief deutlich, der etwa zur gleichen Zeit geschrieben wurde. Danach stehen seine naturwissenschaftlichen Einsichten nicht im Gegensatz zum Glauben an einen Gott, wohl aber ist ihm bewusst, dass verschiedene Menschen sehr unterschiedliche Vorstellungen davon haben, was „Gott“ (für sie) ist (wie sie ihn „definieren“!).

**Brief von Charles Darwin an N. A. Mengden, 8.4.1879**

*(geschrieben von seiner Frau Emma Darwin im Auftrag von Charles Darwin)*

„Er (Charles Darwin) ist der Ansicht, dass die Entwicklungstheorie mit dem Glauben an einen Gott völlig vereinbar ist; dass Sie aber daran denken müssen, dass verschiedene Personen verschiedene Definitionen von dem haben, was sie unter Gott verstehen.“<sup>49</sup>

Darwin ringt, und er möchte in dieser schwierigen und gewichtigen Frage nicht als Autorität in Anspruch genommen werden:

**Brief von Charles Darwin an Francis Ellingwood Abbot, 6.9.1871**

„Meine Ansichten (über Religion) sind weit davon entfernt, eindeutig (clear) zu sein ...

Ich kann mich nicht dazu durchringen, inwieweit eine innere Überzeugung, dass es da einen Schöpfer oder eine Erste Ursache geben muss, wirklich einen zuverlässigen Beweis darstellt. ... ich fühle mich derzeit (wegen Krankheit) einer tiefen Reflexion über das Tiefste, was eines Menschen Geist erfüllen kann, nicht gewachsen ...

Ich glaube und hoffe vollständig, dass ich nie ein Wort geschrieben habe, das ich in diesem Moment nicht auch gedacht (für richtig gehalten) habe ...

Zu einem gewissen Grade bin ich nicht willens, mich öffentlich zu religiösen Fragen zu äußern, zumal ich nicht meine, tief genug nachgedacht zu haben, als dass das eine öffentliche Äußerung rechtfertigen würde.“<sup>50</sup>

Am 27. März des Jahres 1873 wandte sich ein 23-jähriger Student aus Utrecht in den Niederlanden, Nicolaas Dirk Doedes, an Charles Darwin. Ihn interessierte Darwins Meinung zu der Frage, welche Konsequenzen sich aus dessen Selektionstheorie für den christlichen Schöpfungsglauben ergaben:

„...Ich möchte Sie etwas fragen. Ich hoffe, dass Sie das nicht indiskret finden, falls das so ist, bitte ich Sie, mir einfach nicht zu antworten.

Ich weiß aus der Lektüre Ihrer Bücher, dass Sie an die Existenz von Gott glauben. Über die Unsterblichkeit (Unvergänglichkeit) des Menschen sprechen Sie nirgendwo, wenn ich das richtig sehe.

Nun würde ich aber so gern wissen, *mit welcher Begründung* Sie an Gott glauben. Wenn Sie vielleicht mit einigen wenigen Worten andeuten könnten, wie Sie über seine Beziehung (sein Verhältnis) gegenüber der (zur) Natur denken, so würde mich das sehr interessieren. Ich nehme an, dass Sie Deist sind (darunter verstehe ich den Glauben an einen Gott, der das Universum mit unveränderlichen Gesetzen geschaffen hat und der ihm danach keinerlei Beachtung mehr schenkt), andererseits kann ich nicht verstehen, wie Sie Ihren Glauben mit Ihrem Wissen zusammenbringen. Ist der Hauptgrund für Ihren Glauben an Gott vielleicht *der*, dass Sie an eine Erste Ursache denken, einen Schöpfer, den das Universum benötigt?

Ich denke, dass ich Ihnen gestehen muss, wenn ich einige Antworten auf meine Frage erhalten sollte, dass ich für meinen Teil nicht mehr an die Existenz von Gott glauben kann. Das ist der Grund dafür gewesen, dass ich mein Theologie-Studium aufgegeben habe.

Es ist nicht eine schlimme Neugier, die mich fragen lässt, sondern aufrichtiges Interesse an Ihrer Meinung dazu. Sie sollten auch meinerseits keine Auseinandersetzung befürchten, wenn Sie das nicht mögen. ...<sup>51</sup>

Darwins antwortete umgehend:

**Brief von Charles Darwin an Nicolaas Dirk Doedes 2.4.1873**

Es ist nicht möglich, Ihre Frage knapp zu beantworten, und ich bin nicht sicher, dass ich das tun könnte, auch wenn ich ausführlicher dazu schreiben würde.

Aber ich kann sagen, dass die Unmöglichkeit, aus unserem bewussten Selbst heraus zu verstehen, dass dieses großartige und wundersame Universum durch Zufall (chance) entstanden ist, (das) scheint mir das Hauptargument für die Existenz Gottes zu sein, aber ob das ein Argument von wirklichem Wert ist, habe ich nie entscheiden können. Ich bin mir bewusst, dass, wenn wir eine erste Ursache zugestehen, unser Geist (Denken) doch immer zu wissen begehrt, woher dann diese kam und wie sie entstanden ist.

Ich übersehe auch nicht die Problematik, die mit der unermesslichen Menge an Leiden überall in der Welt zusammenhängt.

Ferner sehe ich mich veranlasst, mich zu einem gewissen Maß dem Urteil so vieler kompetenter Männer zu unterwerfen, die völlig an Gott glaubten, aber auch hier sehe ich wieder, *welch ein schwaches Argument* das ist.

Die sicherste Schlussfolgerung scheint zu sein, dass der ganze Gesprächsgegenstand außerhalb der Möglichkeiten des menschlichen Verstandes liegt, dass dennoch aber der Mensch seine Pflicht tun kann.<sup>52</sup>

Doedes gab sich mit Darwins Antwort nicht zufrieden und schrieb schon am 4. April zurück:

„ ... Ihr Hauptargument für die Existenz Gottes ist, wie Sie schreiben, ‚die Unmöglichkeit, aus unserem bewussten Selbst heraus zu verstehen, dass dieses großartige und wundersame Universum durch Zufall (chance) entstanden ist‘. Um sicher zu gehen, es *ist* ganz wundersam und groß (*groß*, wie



Unermesslichkeit, tief, wie Ewigkeit', so der Ausdruck von Mr. Carlyle). Aber wie, wenn es *nicht* ‚aufgetaucht‘ (erschieden) wäre, im Sinne eines Anfangs? Wenn es schon *immer* dagewesen wäre? Dann wäre es mit Sicherheit nicht ‚durch Zufall‘ erschienen. Ich sage ‚erschieden‘ im Sinne eines Anfangs, weil ich mir nicht vorstellen kann, dass Sie das Wort im Sinne von (allmählicher) Entwicklung gebraucht haben, weil ich weiß, dass *Sie* an erster Stelle derjenige waren, der deutlich gemacht hat, dass die Entwicklung einer so komplexen Angelegenheit, deren Ergebnis die organische Welt gewesen ist, sich nicht der Führung durch Vorsehung verdankt, sondern natürlichen Ursachen, die durchaus in gewisser Weise als ‚Zufall‘ bezeichnet werden können, und welcher dadurch, dass er das aufgezeigt hat, der Teleologie (*Vorstellung des Ablaufens der Entwicklung nach einem vorgegebenen Plan, auf ein vorherbestimmtes Ziel hin* – JK) einen heftigen Hieb versetzt hat.

Daher scheint mir, dass die Unmöglichkeit, das Erscheinen des Universums als zufallsbedingt zu verstehen, mich nicht dazu drängt, an Gott zu glauben, weil es doch möglich wäre, dass die ‚Materie‘ (materia) schon immer existiert hat.

Aber wenn, wie Sie schreiben, die Schlussfolgerung, ‚dass der ganze Gesprächsgegenstand außerhalb der Möglichkeiten des menschlichen Verstandes liegt‘, die ‚sicherste‘ ist, wie können Sie dann am Schluss (Ihres Buches) Ihrer ‚Entstehung von Arten‘ von einem Schöpfer sprechen, und ähnlich auch im zweiten Kapitel (Ihres Buches) Ihrer ‚Abstammung des Menschen‘, als ob Sie dächten, dass der Glaube an ihn tatsächlich nötig wäre?

Ich merke das an, weil ich weiß, dass es einige (Zeitgenossen) gibt, welche diese Textstellen aus Ihren Büchern als Autorität für ihren eigenen Glauben an Gott in Anspruch nehmen; es gibt andere, die das als Ihren Schwachpunkt ansehen, oder als ein Zugeständnis. ...

Was die vielen ‚kompetenten Fachleute‘ betrifft, deren Urteil Sie, wie Sie sagen, sich in gewissem Maße beugen – gibt es da nicht genau so viele (nicht nur in England, aber auf der ganzen Welt), die auf der entgegengesetzten Seite stehen, ebenso fachkundige und aufrichtige Männer?

Aber was kann Autorität *hier* bewirken (bedeuten), wo doch niemand als Beobachter dabeigewesen ist und jedermann die Argumente beurteilen kann? Ich denke: Nichts. Andererseits würde gerade *Ihre* Autorität für mich von hohem Wert sein. ...<sup>53</sup>

Eine Antwort von Charles Darwin ist nicht erhalten ...

## Darwin und die Kirche von England

In einem Brief vom 28.5.1873 beantwortete Darwin einen Fragebogen, den ihm Francis Galton geschickt hatte.

Darin gab Darwin auf die Frage nach „Religion?“ an:

„Nominell der englischen Kirche angehörig“ (*Church of England*)<sup>54</sup>

Charles Darwin hätte nach seiner einzigen abgeschlossenen Ausbildung am Christ's College in Cambridge eine Pfarrstelle im Dienst der Anglikanischen Kirche antreten können – aber das Angebot, an einer Weltumseglung teilzunehmen, veränderte seinen weiteren Lebensweg nachhaltig – er wurde nicht Pfarrer.

Darwin kümmerte sich intensiv um das kirchgemeindliche Leben in seinem späteren Wohnort Downe und übernahm vor allem Aufgaben in der sozialen Wohlfahrt. John Brody Innes war Pfarrer in Downe. Er schrieb über sein Verhältnis zu Charles Darwin (J. B. Innes an Charles Darwin, 1.12.1878):

„Ich habe die Ehre, mit einem der besten Naturforscher Europas in enger Freundschaft verbunden zu sein. Er ist ein äußerst genauer Beobachter, und er gibt niemals etwas als Tatsache aus, das er nicht selbst sehr sorgfältig geprüft hat. Er ist ein Mann von höchst vollendeten Charaktereigenschaften, und seine gewissenhafte Beachtung der strengsten Wahrheit liegt weit über der der meisten anderen Menschen, die ich kenne. Ich bin vollständig davon überzeugt, dass er, wenn er eines Tages mit einem Fakt konfrontiert würde, der einer seiner Lieblingstheorien eindeutig widerspäche, er die Sonne nicht untergehen ließe, ehe er das allen bekannt gemacht hätte. Ich habe nie auch nur ein einziges Wort in seinen Schriften entdeckt, das einen Angriff auf die Religion beinhaltet hätte. Er geht seinen Weg als Naturforscher, und überlässt es Moses, für sich selbst zu sorgen.“<sup>55</sup>

Auch andere Zeitgenossen hatten sich rasch mit Darwins neuer Weltsicht angefreundet:

„Schon 1860 sprach der spätere Erzbischof von Canterbury in einer Predigt von der Akzeptanz der Evolution. Evolution, sagte er, 'zeigt Gottes Wirken in einem langsamen Wirken durch Naturgesetze.'

Ja, meinte auch der christliche Schriftsteller Charles Kingsley. Gott hat nicht nur die Welt gemacht. 'Er hat noch etwas viel Wundervolleres getan: Er machte, dass die Welt sich selbst macht.'<sup>56</sup>

Kingsley schrieb am 18. November 1859 in einem Brief an Darwin:

„Von zwei abergläubischen Vorstellungen habe ich mich letztlich durch die Einsichten aus ihrem Buch befreit. 1) Ich habe schon lange durch Beobachtungen beim Kreuzen von Haustieren und Pflanzen gelernt, das Dogma von der Unveränderlichkeit der Arten anzuzweifeln. 2) Ich habe schrittweise eingesehen, dass es eine genauso edle Vorstellung von dem Wesen Gottes ist, wenn wir glauben, dass er ursprüngliche Formen geschaffen hat, welche in der Lage sind, sich selbst weiter zu entwickeln, hin zu allen Formen, die zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort notwendig sind, als zu glauben, dass ER stets neue Schöpfungsakte und Eingriffe benötigt, um die Lücken zu füllen, welche ER selbst gemacht hat.“<sup>57</sup>

„Als Darwin starb, war seine Theorie in der etablierten Wissenschaft längst akzeptiert und sie war auf einem guten Weg, von der Kirche ebenfalls anerkannt zu werden. Darwin wurde die Ehre zuteil, in Westminster Abbey begraben zu werden, einer der größten Kathedralen in London. In seiner Predigt versicherte Pfarrer Frederick Ferrar den versammelten Würdenträgern, dass Darwins Theorie keinerlei Bedrohung für den Glauben darstelle. Ferrar verwendete als Textgrundlage eine Passage der Bibel, welche die Weisheit Salomos rühmt, und bezog sie auf Darwin: ‚Er redete über die Bäume, von den Zedern auf dem Libanon bis zum Ysop, der an der Mauer wächst. Er redete über die Tiere, die Vögel, das Gewürm und die Fische.‘ (1. Könige 5,13). Das Werk dieses großen Mannes der Wissenschaft, meinte Ferrar, habe die Menschen befähigt, ‚viele bisher nicht entschlüsselte Verse aus Gottes großem Epos über das Universum‘ zu verstehen.“<sup>58</sup>

## Darwins Wertschätzung von Religion

Darwin brachte an verschiedenen Stellen seine Wertschätzung gegenüber der (christlichen) Religion zum Ausdruck, wobei ihm besonders die Beförderung der Moral und soziales Engagement wichtig waren. Hier seien einige Beispiele aus seinem Buch „Die Abstammung des Menschen ...“ (1871) aufgeführt<sup>59</sup>:

„... (die Frage) ob ein Schöpfer oder Regierer des Weltalls existiert; diese ist von den größten Geistern, welche je gelebt haben, bejahend beantwortet worden.“ (S. 771)

„Gutes zu tun in Erwidern für Böses, den Feind zu lieben, ist eine Höhe der Moralität, von der wohl bezweifelt werden dürfte, ob die sozialen Instinkte für sich selbst uns dahin gebracht haben würden. Notwendigerweise mussten diese Instinkte, in Verbindung mit Sympathie, hochkultiviert und mit Hilfe des Verstandes, des Unterrichts, der Liebe oder Furcht Gottes erweitert werden, ehe eine solche goldene Regel je hätte erdacht oder befolgt werden können.“ (S. 785 Fußnote)

„... der veredelnde Glaube an Gott“ (S. 796)

„... Ursachen, welche zum Fortschritt der Moralität führen, nämlich die billigende Zustimmung unserer Mitmenschen, – die Kräftigung unserer Sympathien durch Gewohnheit, – Beispiel und Nachahmung, – Verstand, – Erfahrung und selbst eigenes Interesse, – Unterricht während der Jugend und religiöse Gefühle.“ (S. 805)

„Die höchste Form der Religion – die großartige Idee eines Gottes, welcher die Sünde hasst und die Gerechtigkeit liebt – war während der Urzeit unbekannt.“ (S. 810)

„Bei den zivilisierten Rassen hat die Überzeugung von der Existenz einer Alles sehenden Gottheit einen mächtigen Einfluss auf den Fortschritt der Moralität gehabt ...

Die Idee eines universellen und wohlwollenden Schöpfers des Weltalls scheint im Geiste des Menschen nicht eher zu entstehen, als bis er sich durch lange fortgesetzte Kultur emporgearbeitet hat.“ (S. 1152f.)

„So bedeutungsvoll der Kampf ums Dasein gewesen ist, so sind doch, soweit der höchste Teil der menschlichen Natur in Betracht kommt, andere Kräfte noch bedeutungsvoller; denn die moralischen Eigenschaften sind entweder direkt oder indirekt viel mehr durch die Wirkungen der Gewohnheit, durch die Kraft der Überlegung, Unterricht, Religion usw. vorgeschritten, als durch natürliche Zuchtwahl ...“ (S. 1157)

## 4. Darwins Kampf gegen die „Theorie von unabhängigen Schöpfungsakten“

Darwin setzt sich in seinen Büchern und Briefen immer wieder kritisch mit der Vorstellung auseinander, die Lebewesen (die einzelnen Arten) seien „unabhängig voneinander geschaffen“ worden.

„... so habe ich, wie ich hoffe, wenigstens dadurch etwas Gutes gestiftet, dass ich dazu beigetragen habe, das Dogma einzelner Schöpfungsakte umzustoßen.“<sup>60</sup>

Seine Beobachtungen sprechen gegen die zu seiner Zeit weit verbreitete Erklärung, alle Lebewesen auf der Erde seien getrennt erschaffen worden und existierten von Anfang der Welt an unverändert bis heute. Das leiteten nicht nur fromme Christen aus dem Wortlaut des Textes im 1. Kapitel der Bibel ab („jedes nach seiner Art“), das war auch ein Weltverständnis, das für die meisten Naturwissenschaftler selbstverständlich war.<sup>61</sup>

Im Buch „Über die Entstehung von Arten ...“ („On the Origin of Species ...“, 2. englische Auflage 1860<sup>62</sup>) finden sich z.B. folgende – stets ablehnend gemeinte – Formulierungen:

- 17 mal schreibt Darwin „unabhängig erschaffen“ (independently created),
- 4 mal „extra erschaffen“ (specially created),
- 2 mal „gesondert erschaffen“ (separately created),
- 2 mal „auf einmal erschaffen“ (suddenly created),
- 2 mal „gleichzeitig erschaffen“ (simultaneously created).

In 16 weiteren Fällen werden Formulierungen im gleichen Sinne verwendet, in denen „Schöpfung“ (creation) als Substantiv steht.

Für Darwin sind solche Vorstellungen von einer einmaligen Schöpfung und einer seither unveränderten Welt der Lebewesen vor allem eine konkurrierende naturwissenschaftliche Theorie (!), die im Gegensatz zu seinen Vorstellungen steht.

Und so schreibt er – gegen die Mehrheitsmeinung der Naturwissenschaftler seiner Zeit wie gegen von der Bibel herkommende Argumentationen gerichtet – z.B.

- auf S. 203 in der 2. englischen Auflage seines Buches von der „Theorie von unabhängigen Schöpfungsakten“ (the theory of independent acts of creation),
- an zehn weiteren Stellen kürzer von der „Theorie der Erschaffung“ (theory of creation).
- Auf Seite 390 bezeichnet er sie als „die Lehre der getrennten Erschaffung jeder einzelnen Art“ (the doctrine of the creation of each separate species).

Seine eigene Theorie bezeichnet er selbst an mehr als 50 Stellen im Buch als „Theorie der natürlichen Zuchtwahl“ (theory of natural selection) bzw. „Theorie der Abstammung mit Veränderungen“ (theory of descent with modification).

In seinem Buch „Über die Entstehung von Arten ...“ geht Charles Darwin auch auf Argumente ein, die seiner Theorie widersprechen, und verändert in der 2. englischen Auflage des Buches einen wichtigen Satz in interessanter Weise, indem er einfügt, dass am Anfang der Entwicklung des Lebens *wenige geschaffene Formen* stehen:

„Wie bedeutend aber auch diese Schwierigkeiten sein mögen, so genügen sie meiner Ansicht nach doch nicht, um meine Theorie der Abstammung von einigen wenigen geschaffenen Formen mit nachfolgender Veränderung zu Fall zu bringen.“<sup>63</sup>

Darwin lehnt also nicht generell jede Vorstellung von Schöpfung ab, er kann sie sogar als Voraussetzung akzeptieren, die seiner Naturerklärung vorausgeht. Darwin wendet sich lediglich gegen ein wörtliches Für-Wahr-Halten von Textstellen im ersten Kapitel der Bibel.

## „Kreationisten“ und „Evolutionisten“

Darwin verwendet in etwa zehn seiner Briefe<sup>64</sup> den Begriff „creationists“ („Kreationisten“, „Schöpfungsgläubige“), um damit Menschen zu charakterisieren, die im wörtlichen Verständnis biblischer Texte daran glauben, dass alle Arten von Lebewesen in einem einmaligen Schöpfungsakt erschaffen wurden und sich seitdem nicht mehr verändert haben.<sup>65</sup>

Darwin verwunderte es, wenn fromme Zeitgenossen sich einfach weigerten, Fragen zur Geschichte der Welt auch nur zu stellen:

### **Brief von Charles Darwin an Charles Lyell, 1.8.1861**

„Das erinnert mich an einen Spanier, dem ich erzählte, dass ich herausfinden wolle, wie die Kordillere (das Gebirge, das Südamerika prägt) geformt wurden, und er mir antwortete, dass das nutzlos sei, weil „Gott sie gemacht“ habe.“<sup>66</sup>

Im Gegensatz zu den „creationists“ vertreten von Darwin als „evolutionists“ bezeichnete Naturforscher („Evolutionisten“; der Begriff begegnet in seinen Briefen etwa zehnmal) die Ansicht, dass die ursprünglichen Arten sich in der Erdgeschichte an sich verändernde Umweltbedingungen angepasst und allmählich verändert haben.

## 5. Kein allmächtiger Gott

Darwin glaubt nicht daran, dass Gott allmächtig ist in dem Sinne, dass er das Geschick jedes Steins, jedes Himmelskörpers, jedes Lebewesens oder auch jedes einzelnen Menschen in seiner Schöpfung vorherweiß und vorherbestimmt.

### **Brief von Charles Darwin an John Lubbock, 19.11.1859**

„Ich bin überzeugt, dass, als Donner und Blitz zum ersten Mal auf sekundäre Ursachen zurückgeführt werden konnten, es viele bedauerten, sich von der Vorstellung verabschieden zu müssen, dass jeder Blitz direkt durch die Hand Gottes verursacht wurde.“<sup>67</sup>

Christlicher Glaube und christliche Theologie – nicht nur zu Darwins Zeit, sondern bis heute – meinen hinter dem oft turbulenten Geschehen in der Natur letztlich doch immer den Willen, die lenkende Hand, den „Heils-Plan“ eines als allmächtig verstandenen Gottes erwarten und entdecken zu können. Dass aber alle Naturvorgänge, auch die Entwicklungsprozesse im Bereich der Lebewesen bis hin zum persönlichen Lebensweg jedes einzelnen konkreten Menschen, tatsächlich vorherbestimmt sind, einen Sinn in sich tragen, zielgerichtet ablaufen, auf konkrete Zwecke ausgerichtet sind – genau das stimmt NICHT mit dem Verständnis von Natur überein, das seit Darwin die Biologie prägt!

Wir wissen, dass die Welt sich stündlich und täglich verändert – durch langsame, natürlich auftretende Klimaveränderungen, aber auch durch plötzlich auftretende Katastrophen wie Erdbeben, Vulkanausbrüche oder Flutereignisse, durch neue Nahrungskonkurrenten oder Krankheitserreger. Das stellt Lebewesen vor immer neue Herausforderungen. Sie finden einmal günstige Lebensbedingungen vor und stehen vielleicht schon am nächsten Tag im Kampf ums nackte Überleben. In einer sich ständig verändernden Welt können nicht langfristig Ziele angesteuert oder Zweckmäßiges (ein perfektes „Design“) ein für alle Mal festgelegt werden.

Es kann sein, dass sich unter veränderten Bedingungen eine bereits bei einem Lebewesen vorliegende, bisher aber gar nicht oder ganz anders genutzte Eigenschaft für die neuen Herausforderungen als brauchbar erweist. Das Lebewesen „passt“ damit besser in die neue Umgebung als seine Artgenossen, die mit der neuen Situation nicht so gut zurecht kommen. So können bisher höchst erfolgreiche Entwicklungslinien des Lebens abrupt abbrechen, weil sie sich in veränderter Umgebung als für das (Über-)Leben untauglich erweisen, oder neue Chancen können nicht genutzt werden (z.B. das Erschließen neuer Lebensräume oder Nahrungsquellen).

Lebewesen haben sich in der Erdgeschichte offenbar als genügend flexibel erwiesen, indem – auch unter manchmal dramatisch veränderten Umweltbedingungen – stets einige Exemplare in einer Population überlebten, weiterleben konnten und Nachkommen hatten. Ermöglicht wurde und wird das dadurch, dass Vererbungsprozesse nicht perfekte Kopien hervorbringen, sondern „fehlerhaft“, veränderlich, – man könnte auch positiv sagen: kreativ – ablaufen und Variationen hervorbringen. Das geschieht nicht als Reaktion auf Herausforderungen der Umwelt (Lebewesen können sich nicht aktiv anpassen!). Veränderungen im Erbgut (Mutationen) treten spontan auf, ohne dass dafür ein Ziel angegeben werden kann oder auch nur existieren muss. Aber durch die in einer Population immer schon vorhandenen Variationen können sich einzelne Individuen als „passend“ für neue Herausforderungen erweisen. Sie haben das Glück, neue, jetzt benötigte Eigenschaften quasi schon „auf Ver-

dacht“, „auf Vorrat“ zu besitzen. Wenn diese für das Überleben unverzichtbare „kreative Unvollkommenheit“ in der Vererbung nicht gegeben ist, kann das für ganze Arten das Aussterben bedeuten. Das Leben „weiß“ nicht, welche Herausforderungen es morgen bestehen muss.

Zuletzt ist auch noch zu beachten, dass die beste Anpassung nicht automatisch zur Bevorzugung im Prozess der natürlichen Auslese führen muss. Durch Unfälle („Zufälle“ – beides wird im Englischen mit dem Begriff *accident* zusammengedacht!), kann auch das am besten angepasste Individuum vernichtet werden.

Darwin meint, dass auch Gott nicht für jede Situation, die noch weit in der Zukunft liegt, das Geschick jedes einzelnen Lebewesens vorherwissen, lenken und auf langfristige Ziele hinleiten kann! Darwin ist überzeugt, dass Gott nicht allmächtig sein kann in dem Sinne, dass er den Lauf der Welt und das Schicksal jedes Steins, jedes Regentropfens, jedes Himmelskörpers und jedes Lebewesens vorherbestimmt.

Bei den folgenden Zitaten achte man darauf, dass Charles Darwin sich fast ausschließlich mit Freunden und Kollegen aus dem Bereich der Naturwissenschaft über diese philosophisch-religiösen Fragen austauscht!

**Brief von Charles Darwin an Charles Lyell, 20.10.1859**

„Ich habe ein gut Teil darüber nachgedacht, was Sie über die Notwendigkeit einer fortdauernden Intervention der schöpferischen Kraft sagen. Ich kann diese Notwendigkeit nicht einsehen; und die Zulassung derselben würde meiner Meinung nach die Theorie der natürlichen Zuchtwahl wertlos machen.“<sup>68</sup>

**Brief von Charles Darwin an Mary Everest Boole, 14.12.1866**

„... dass es mir immer als mehr befriedigend erschienen ist, den ungeheuren Betrag von Schmerz und Leiden in dieser Welt als das unvermeidliche Resultat der natürlichen Aufeinanderfolge von Begebenheiten, d.h. allgemeiner (*Natur-*) Gesetze, anzusehen, als von dem direkten Eingreifen Gottes ausgehend, obschon ich weiß, dass dies im Hinblick auf eine allwissende Gottheit nicht logisch ist.“<sup>69</sup>

**Brief von Charles Darwin an Asa Gray, 26.11.1860**

„Ich bin mir dessen bewusst, dass ich in einem gänzlich hoffnungslosen Schlamm stecke. Ich kann nicht glauben, dass die Welt, wie wir sie sehen, das Resultat eines Zufalls ist, und doch kann ich nicht jedes einzelne Ding als das Resultat einer Beabsichtigung ansehen. Um ein schlagendes Beispiel zu nehmen: Sie veranlassen mich zu der Folgerung, sie glaubten, ‚dass die Abänderung gewissen wohlthätigen Richtungen entlang geleitet worden sei.‘ Ich kann dies nicht glauben; und ich meine, Sie würden dann auch zu glauben haben, dass der Schwanz der Pfauentaube in der Zahl und Richtung seiner Federn abzuändern veranlasst wurde, damit die Laune des Menschen befriedigt werde. Und doch, wenn die Pfauentaube ein wilder Vogel gewesen wäre und ihren abnormen Schwanz zu irgend einem speziellen Zwecke gebraucht hätte, wie z.B. vor dem Winde zu segeln, anders als andere Vögel, so würde jedermann gesagt haben: ‚Was für eine wunderschöne und beabsichtigte Anpassung!‘“<sup>70</sup>

**Brief von Charles Darwin an Asa Gray, 22.5.1860**

„Was nun die theologische Ansicht der Frage betrifft. Das ist immer peinlich für mich. Ich bin ganz bestürzt. Ich habe durchaus nicht die Absicht gehabt, atheistisch zu schreiben. Ich gestehe aber zu, dass ich nicht so deutlich, wie es andere sehen und wie ich selbst tun zu können wünschte, Beweise von Absicht und von Wohltätigkeit auf allen Seiten um uns herum erkennen kann. ...“

sehe ich auch keine Notwendigkeit zu dem Glauben ein, dass das Auge ausdrücklich beabsichtigt wurde. Auf der anderen Seite kann ich mich doch in keinerlei Weise damit befriedigt fühlen, dieses wunderbare Universum, und besonders die menschliche Natur, zu betrachten und zu folgern, dass alles nur das Resultat der rohen Kraft ist. Ich bin geneigt, alles als das Resultat vorausbestimmter Gesetze anzusehen, wobei die Einzelheiten, mögen sie gut oder schlimm sein, der Wirkung dessen überlassen wird, was man Zufall nennen kann. Nicht, als wenn dieser Begriff mich durchaus befriedigte. Ich fühle aufs Allertiefste, dass der ganze Gegenstand zu tief ist für den menschlichen Intellekt. Ein Hund könnte ebenso gut über den Geist Newtons spekulieren. Lasst einen jeden Menschen hoffen und glauben, was er kann. Ganz entschieden stimme ich darin mit Ihnen überein, dass meine Ansichten durchaus nicht notwendig atheistisch sind. Der Blitz tötet einen Menschen, mag er ein guter oder ein schlechter sein, in Folge der ganz außerordentlich komplizierten Tätigkeit der Naturgesetze. Ein Kind (was sich später als Idiot herausstellen kann) wird durch die Tätigkeit selbst noch komplizierterer Gesetze geboren, und ich kann dafür keinen Grund einsehen, warum ein Mensch, oder ein anderes Tier, ursprünglich nicht durch andere Gesetze hervorgebracht worden sein könnte, und dass alle diese Gesetze ausdrücklich von einem allwissenden Schöpfer vorausbestimmt sein könnten, welcher jedes künftige Ereignis und deren Folge vorhersah. Je mehr ich aber darüber nachdenke, desto verwirrter werde ich ...“<sup>71</sup>

#### **Brief von Charles Darwin an Charles Lyell, 17.6.1860**

„Noch ein Wort zur ‚Vergötterung‘ der Natürlichen Auslese: Auch wenn man ihr so viel Bedeutung geben sollte, würde das doch nicht die Geltung allgemeinerer Gesetze ausschließen, z.B. die vorausgehende Ordnung (Bestimmung) des gesamten Universums. Ich habe gesagt, dass die Natürliche Selektion so im Verhältnis steht zur Konstruktion (zum Körperbau) von Organismen wie ein menschlicher Architekt im Vergleich zu seinem Gebäude. Die bloße Existenz des menschlichen Architekten verweist auf die Existenz (das Wirken) von viel allgemeineren Gesetzmäßigkeiten, aber niemand, der einem menschlichen Architekten einen Bau-Auftrag erteilt, hält es für notwendig, zu berücksichtigen, aufgrund welcher Gesetzmäßigkeiten der Mensch erschienen ist. ...

Kein Astronom, der zeigt, wie die Bewegungen von Planeten auf die Schwerkraft zurückzuführen sind, hält es für notwendig mitzuteilen, dass das Gravitationsgesetz dafür entworfen (*designed*) wurde, damit die Planeten den Bahnen folgen, auf denen sie laufen. Ich kann nicht glauben, dass der Schöpfer in die Konstruktion einer biologischen Art stärker eingreift als in den Lauf der Planeten. Ich denke, dass es nur Paley und Co.<sup>72</sup> zu verdanken ist, zu meinen, dass eine ganz besondere Einflussnahme notwendig ist, wenn es um Lebewesen geht.“<sup>73</sup>

#### **Brief von Charles Darwin an Asa Gray, 3.7.1860**

„Noch ein Wort über ‚vorausbestimmte Gesetze‘ und ‚unbestimmte Resultate‘. Ich sehe einen Vogel, den ich zur Nahrung brauche, nehme meine Flinte und töte ihn; ich tue dies absichtlich. Ein unschuldiger und guter Mensch steht unter einem Baume und wird durch einen Blitzstrahl erschlagen. Glauben Sie (und ich möchte dies wirklich erfahren), dass Gott diesen Menschen absichtlich tötete? Viele oder die meisten Personen glauben dies; ich kann es nicht glauben und glaube es auch nicht. Wenn Sie es glauben, glauben Sie, dass, wenn eine Schwalbe eine Mücke schnappt, Gott es beabsichtigt hat, dass diese besondere Schwalbe diese besondere Mücke in diesem besonderen Augenblicke fing? Ich glaube, dass der Mensch und die Mücke sich in der gleichen Lage befanden. Wenn der Tod weder des Menschen noch der Mücke beabsichtigt war, so sehe ich keinen triftigen Grund für die



Annahme, dass ihre erste Geburt oder Entstehung notwendig vorausbestimmt gewesen ist.“<sup>74</sup>

**Brief von Charles Darwin an Julia Wedgwood, 11.7.1861**

„Der Geist widersetzt sich dem, dieses Weltall, was es auch sein mag, als ein nicht planmäßig bestimmtes zu betrachten; und doch, da wo man am meisten Planmäßigkeit erwarten sollte, nämlich im Bau eines empfindenden Wesens, kann ich, je mehr ich über den Gegenstand nachdenke, um so weniger Beweise für Planmäßigkeit sehen. Asa Gray und einige andere betrachten jede Abänderung, oder wenigstens jede wohltätige Abänderung (welche A. Gray mit den Regentropfen vergleichen möchte, welche nicht auf das Meer, sondern auf das Land fallen, um es zu befeuchten) als durch die Vorsehung bestimmt. Und doch weiß er, wenn ich ihn frage, ob er jede Abänderung in der Felstaube, mittels welcher der Mensch durch Häufung eine Kropf- oder Pfauentaube hervorgebracht hat, als durch die Vorsehung zum Amusement des Menschen bestimmt ansieht, nicht, was er mir antworten soll; und wenn er, oder irgendein anderer, zugibt, dass diese Abänderungen zufällig sind so weit ein Zweck in Betracht kommt (natürlich nicht zufällig in Bezug auf eine Ursache oder Entstehung), dann kann ich keinen Grund sehen, warum er die durch Häufung entstandenen Abänderungen, durch welche der wunderbar seinen Lebensbedingungen angepasste Specht gebildet worden ist, als eine durch Vorsehung bestimmte bezeichnen sollte.“<sup>75</sup>

**Brief von Charles Darwin an Charles Lyell, 1.8.1861**

„Es gibt noch einen Punkt, zu dem ich gelegentlich ein paar Worte anmerken möchte. Ich glaube, dass Sie – wie Asa Gray auch – meinen, dass ich nicht genügend zugelassen habe, dass der Strom der Veränderungen von einer höheren Macht gelenkt worden ist. Ich hatte letzthin einigen Briefwechsel in dieser Angelegenheit. Herschel macht in seinem Buch ‚Physical Geography‘ eine Anmerkung, die sich auf (*mein Buch*) ‚Über die Entstehung von Arten ...‘ bezieht, zu der Folgerung, dass ein höheres Gesetz einer ‚Günstigen (glücklichen) Führung‘ stets angenommen werden sollte.

Aber Astronomen meinen nicht, dass Gott den Kurs jedes einzelnen Kometen oder Planeten dirigiert. Die Vorstellung, dass jede Veränderung glücklich arrangiert worden ist, macht meiner Ansicht nach die ‚Natürliche Zuchtwahl‘ völlig überflüssig und stellt letztlich die ganze Frage nach dem Auftreten neuer Arten außerhalb der Grenzen der naturwissenschaftlichen Forschung. Aber was mich Asa Grays Ansicht am meisten ablehnen lässt, ist die Untersuchung der extremen Variabilität bei Haustieren. Wer nicht annimmt, dass jede Veränderung bei Tauben durch Ansammlung von Variationen günstig gezielt herbeigeführt wurde, (woraus der Mensch eine ‚Trompete‘ gemacht hat), kann nicht logisch belegen, dass der Schwanz des Spechtes durch gutgemeint-vorherbestimmte Variationen geformt wurde. Für mich stellt es sich so dar, dass die Variationen bei gezüchteten und wilden Arten auf unbekannte Ursachen zurückgehen, und dass sie keinem Zweck dienen und dass sie insofern zufällig sind, und dass sie sich nur dann als zweckmäßig erweisen, wenn sie vom Menschen für sein Vergnügen ausgewählt werden, oder durch den Vorgang, den wir Natürliche Zuchtwahl im Kampf ums Dasein nennen, unter sich ständig verändernden Bedingungen.

Ich möchte nicht sagen, dass Gott nicht alles vorhersah, was sich daraus ergeben würde; aber das führt zu einer ähnlich erbärmlichen Verwirrung wie etwa das Verhältnis von freiem Willen und vorherbestimmter Notwendigkeit.“<sup>76</sup>

### **Brief von Charles Darwin an Charles Lyell, 21.8.1861**

„In der Tat habe ich immer und immer wieder gesagt (in meinem Buch ‚Über die Entstehung von Arten ...‘), dass die Natürliche Zuchtwahl (Selektion) nichts tut ohne Variabilität, ich habe den Gesetzen ein ganzes Kapitel gewidmet, und ich habe in deutlichen Worten gesagt, wie unwissend wir sind, was die dabei wirkenden Gesetzmäßigkeiten anlangt. Aber ich stimme zu, dass ich irgendwie nicht die große und offenkundige Bedeutung vorgängiger Variabilität genügend klargemacht habe. Züchter sprechen stets von der Selektion als dem großen Mittel der Verbesserung, aber natürlich setzen sie (das Vorhandensein von) individuelle(n) Unterschiede(n) voraus, und ich hätte denken sollen, dass dies für alle im Zusammenhang mit Natürlicher Zuchtwahl hätte offenkundig sein sollen, aber es ist nicht so gewesen.

Ich habe lediglich gesagt, dass ich nicht mit der Aussage übereinstimmen kann, dass ‚die Variationen das Ergebnis des Wirkens eines unbekanntes Gesetzes sind, ohne Zweifel festgelegt und ausgeführt durch eine intelligente Ursache nach einem vorgefassten und klaren Plan.‘ Sagen Sie mir doch bitte, ob Sie tatsächlich glauben, dass die Form meiner Nase ‚geplant und ausgeführt wurde von einer intelligenten Ursache‘? ...

Wenn Sie sagen, dass Gott festgelegt hat, dass zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort ein Dutzend leichte Variationen auftreten sollten, und dass dann nur eine von ihnen im Kampf ums Dasein erhalten bleibt, die anderen elf aber in den ersten Generationen umkommen, dann klingt das für mich eher wie eine Floskel. Das klingt lediglich so, als wenn man sagt, dass alles, was existiert, auch gewollt ist.

Noch etwas sei angemerkt. Warum sollten Sie oder ich davon sprechen, dass Variation sich vorherbestimmt und gelenkt ereigne, anders als ein Astronom, der den Fall eines steinernen Meteoriten behandelt? Er würde einfach sagen, dass der Meteorit von unserer Erde wegen der Schwerkraftwirkung angezogen wurde, indem er in seiner Bahn durch das Wirken unbekannter Kräfte (*Gesetze; laws*) abgelenkt wurde. Würden Sie ihm sagen wollen, dass sein Herabstürzen an einem bestimmten Platz zu einer bestimmten Zeit ‚vorherbestimmt und zielgerichtet stattfand, zweifellos verursacht von einer intelligenten Ursache aufgrund eines vorbedachten und festgelegten Plans‘? Würden Sie das nicht eine theologische Pedanterie (*übertriebene Genauigkeit*) und Auslegung nennen? Ich denke, dass es sich im Fall der Arten nicht um Pedanterie handelt, einfach deswegen, weil ihre Entstehung bisher betrachtet worden ist, als stehe sie außerhalb der Naturgesetze; tatsächlich steht dieses Teilgebiet der Naturwissenschaften für die meisten Menschen noch in einem Stadium theologischer Zuordnung. Wenn ich über solche Fragen nachdenke, komme ich immer wieder zu der Schlussfolgerung, dass sie jenseits des menschlichen Verstandes stehen, und je weniger man darüber nachdenkt, desto besser.“<sup>77</sup>

### **Brief von Charles Darwin an Joseph D. Hooker, 12.7.1870**

„Ihr Schluss, dass alle Spekulation über Vorherbestimmung nur Zeitvergeudung sei, ist der einzig vernünftige; aber wie schwer ist es, nicht zu spekulieren! Meine Theologie ist ein einziges Durcheinander: ich kann das Universum nicht als ein Resultat blinder Zufälligkeit sehen, aber ich kann auch kein Zeichen für das Walten einer gütigen Absicht oder überhaupt einer wie auch immer gearteten Absicht in den Einzelheiten erkennen. Dass jede Variation, die jemals aufgetreten ist, zu einem speziellen Zweck vorherbestimmt worden ist, kann ich genauso wenig glauben wie dass der Ort, auf den jeder Regentropfen fällt, besonders vorherbe-

stimmt ist. Spontane Entstehung erscheint mehr wie ein großer Haufen Puzzlesteine denn als vorherbestimmt.“<sup>78</sup>

**Brief von Charles Darwin an William Graham, 3.7.1881**

„... finden sich in Ihrem Buche einige Punkte, welche ich nicht annehmen kann. Der hauptsächlichste ist der, dass die Existenz sogenannter Naturgesetze einen Zweck einschließen ...

nimmt man aber die Gesetze, wie wir sie jetzt kennen, und betrachten wir den Mond, wo das Gravitationsgesetz ... gilt, so sehe ich nicht ein, dass damit notwendigerweise irgend ein Zweck verbunden ist. ...

Nichtsdestoweniger haben Sie meine innerste Überzeugung ... ausgedrückt, dass das Weltall nicht das Resultat des Zufalls ist. Dann erhebt sich aber immer der entsetzliche Zweifel bei mir, ob die Überzeugungen im Geiste des Menschen, welcher sich aus dem der niederen Tiere entwickelt hat, von irgend welchem Werte oder überhaupt zuverlässig sind.“<sup>79</sup>

Darwin hat eine Vorstellung von Gott, nach der Gott nicht (immer) allmächtig ist bzw. auf seine Allmacht (zumindest teilweise) verzichtet. Ähnliche Gedanken vertrat z.B. auch der Chefastronom an der Päpstlichen Sternwarte, George Coyne, Physikprofessor und Jesuitenpater, vor wenigen Jahren in einem Interview:

„Wenn wir die Ergebnisse der modernen Wissenschaft ernst nehmen, fällt es schwer zu glauben, dass Gott allmächtig und allwissend ist im Sinne der scholastischen Philosophen. Die Wissenschaft erzählt uns von einem Gott, der sehr anders sein muss als der Gott, den mittelalterliche Philosophen und Theologen sahen.

Könnte Gott zum Beispiel nach einer Milliarde Jahre eines 15 Milliarden Jahre alten Universums vorhergesagt haben, dass menschliches Leben entstehen würde? Gehen wir davon aus, dass Gott im Besitz der ‚Universaltheorie‘ wäre, alle Gesetze der Physik, alle Elementarkräfte kennen würde. Selbst dann: Könnte Gott mit Sicherheit wissen, dass der Mensch entstehen würde?

Wenn wir wirklich die wissenschaftliche Sichtweise akzeptieren, dass es neben den deterministischen Vorgängen auch Zufallsprozesse gibt, denen das Universum ungeheure Gelegenheiten bietet, dann sieht es so aus, als könnte selbst Gott das Endergebnis nicht mit Sicherheit kennen. Gott kann nicht wissen, was nicht gewusst werden kann.

Dies ist keine Einschränkung Gottes. Ganz im Gegenteil. Es offenbart uns einen Gott, der ein Universum erschaffen hat, dem eine gewisse Dynamik innewohnt und das somit am Schöpfungsakt Gottes teilnimmt. Sofern sie die Ergebnisse der modernen Wissenschaft respektieren, müssen Gläubige Abstand von der Vorstellung eines diktatorischen Gottes nehmen, eines Newtonschen Gottes, der das Universum als Uhrwerk erschaffen hat, das regelmäßig weitertickt.

Vielleicht sollte man Gott eher als ein Elternteil sehen. Die Heilige Schrift ist erfüllt von diesem Gedanken. Sie stellt sogar – vermenschlichend – einen Gott dar, der zornig wird, der maßregelt, einen Gott, der das Universum hegt und pflegt. Theologen haben den Begriff von Gottes fortwährender Schöpfung geprägt.

Ich glaube, es wäre eine sehr bereichernde Erfahrung für Theologen und Gläubige, die moderne Wissenschaft unter diesem Begriff der fortwährenden

Schöpfung näher zu erkunden. Gott arbeitet mit dem Universum. Das Universum hat eine gewisse eigene Vitalität, genauso wie ein Kind. Man erzieht ein Kind, aber man versucht die eigenständige Persönlichkeit des Kindes zu erhalten und zu bereichern und dessen eigene Leidenschaft fürs Leben. Eltern müssen einem Kind erlauben, erwachsen zu werden, so weit zu kommen, dass es seine eigenen Entscheidungen trifft, seinen eigenen Weg im Leben geht. Das ist die Art und Weise, wie Gott mit dem Universum umgeht. Das sind sehr schwache Bilder, aber wie sollten wir sonst über Gott sprechen?“<sup>80</sup>

## 6. Kein gütiger Vater

Darwin weiß: Es gibt nicht nur Schönes und Gutes, sondern auch viel Schreckliches in der Welt. Vulkane brechen mit zerstörerischer Gewalt aus. Erdbeben, Stürme und Überschwemmungen vernichten Lebensräume und Lebenschancen. Dürren bringen Verwüstung und Hunger. Krankheitserreger, durch Insektenstiche übertragen, führen zum Tod. In den Nahrungsketten der Natur dienen Pflanzen den Tieren und Tiere anderen Tieren als Nahrung, nach der grausamen Regel des Fressens-und-Gefressen-Werdens.

Darwin fragt sich, wie viele Menschen vor ihm und nach ihm: Wie kann Gott all das Leid, das Lebewesen jeden Tag widerfährt, zulassen, wenn er ein allmächtiger, gütiger Gott ist?

Im Verstehen und Vertrauen vieler gläubiger Christen – zur Zeit Darwins wie heute – ist Gott wie ein liebender Vater, der sich allen Menschen, allen seinen Geschöpfen immer in Güte zuwendet, für sie sorgt, der eine durchweg gute Welt will, sie erschaffen hat und erhält.

Nach Darwins Erfahrungen und Beobachtungen hat die Wirklichkeit der Welt aber auch ein ganz anderes Gesicht, eine dunkle Seite. Viele Menschen sind krank und behindert, ihr Dasein ist voller Leid und Schmerz, und manche müssen früh sterben. Das widerspricht der verbreiteten Vorstellung von einem nur lieben(den) Gott. Ist Gott vielleicht doch anders? Warum sollte er, der doch als allmächtig verstanden wird, all das Schreckliche, all das Leid in der Welt zulassen? Kann Gott das nicht verhindern, oder will er es nicht verhindern? Es ist die alte Theodizee-Frage, die auch Darwin umtreibt.

Er schreibt in seiner Autobiografie:

**„Dass es auf der Welt viel Leiden gibt, wird niemand bestreiten. Manche Autoren haben versucht, den Sinn menschlichen Leidens damit zu erklären, dass sie sich vorstellen, es diene der Verbesserung der Moral. Aber die Zahl der Menschen auf der Welt ist, verglichen mit anderen fühlenden Wesen, verschwindend gering, und diese anderen leiden sehr, ohne dass eine Besserung der Moral zustande kommt. Ein so mächtiges und wissendes Wesen wie ein Gott, der das Universum erschaffen könnte, ist für unser begrenztes Vorstellungsvermögen allwissend und allmächtig, und unser Verstand empört sich gegen die Vorstellung, die Güte dieses Wesens sei nicht grenzenlos; denn welchen Vorteil soll das endlose Leiden von Millionen niederer Lebewesen haben? Dieses alte Argument, die Existenz von Leiden sei ein Beweis gegen die Existenz einer intelligenten ersten Ursache, kommt mir sehr überzeugend vor; jedoch verträgt sich, wie schon gesagt, das Vorhandensein eines hohen Maßes an Leiden gut mit der Auffassung, dass alle organischen Wesen sich durch Variation und natürliche Selektion entwickelt haben.“<sup>81</sup>**

Darwin möchte Gott von der Verantwortung im Einzelfall „entlasten“; Gott ist für das „Große Ganze“ zuständig, der Lauf der Welt im Einzelnen wird durch „sekundäre Ursachen“ bestimmt.

Auch das Beziehungsgefüge des Lebens mit Fressen und Gefressen-Werden beunruhigt Darwin:

**Brief von Charles Darwin an Asa Gray, 22.5.1860**

„Was nun die theologische Ansicht der Frage betrifft. ...Ich gestehe ... zu, dass ich nicht so deutlich, wie es andere sehen und wie ich selbst tun zu können wünschte, Beweise von Absicht und von Wohltätigkeit auf allen Seiten um uns herum erkennen kann. Ich kann mich nicht dazu überreden, dass ein wohlwollender und allmächtiger Gott mit vorbedachter Absicht die Ichneumiden oder Schlupfwespen erschaffen haben würde mit der ausdrücklichen Bestimmung, sich innerhalb des Körpers lebender Raupen zu ernähren, oder auch, dass eine Katze mit den Mäusen erst spielen solle.“<sup>82</sup>

Charles Darwin musste hilflos zusehen, wie seine Lieblingstochter Annie an einer schweren Krankheit zugrunde ging. Einen gütigen Gott, der Gebete erhört, hatte er in seinem Schmerz nicht gefunden. Darwin hat den frühen Tod von Annie als einen „bitteren und grausamen Schlag“ erlebt, den er nie ganz überwunden hat.

„Wir haben nur ein sehr schweres Leid erfahren: Annies Tod am 24. April 1851 in Malvern, als sie gerade zehn Jahre alt war. ... Immer noch kommen mir manchmal die Tränen.“<sup>83</sup>

## 7. Darwins lebenslange Beschäftigung mit religiösen Fragen im Spiegel seiner Autobiografie

Charles Darwin schrieb 1876, im Alter von 67 Jahren, eine autobiografische Skizze, die eigentlich nur für seine Familie bestimmt war. Darin äußert er sich auch ausführlich zur Entwicklung seiner religiösen Ansichten. Einige kurze Ausschnitte daraus wurden bereits zitiert. Wesentliche Auszüge seien hier noch einmal im Zusammenhang wiedergegeben<sup>84</sup>:

„... schlug mein Vater mir vor, Pfarrer zu werden. ...

Ich bat um etwas Bedenkzeit, denn nach dem Wenigen, was ich zu diesem Thema wusste und bedacht hatte, hatte ich doch Bedenken, mich zu allen Lehren der Anglikanischen Kirche zu bekennen; andererseits aber gefiel mir die Vorstellung, als Landpfarrer zu leben. Also las ich Pearsons ‚On the Creed‘ (*Über das Glaubensbekenntnis*) und ein paar andere theologische Bücher aufmerksam durch; und da ich damals nicht den mindesten Zweifel daran hatte, dass jedes Wort in der Bibel im strengen Sinn und buchstäblich wahr sei, konnte ich mich schnell zu der Überzeugung bringen, dass unser Glaubensbekenntnis uneingeschränkt akzeptiert werden müsse. Mir fiel es nicht auf, wie unlogisch es war, zu sagen, ich glaubte an etwas, was ich nicht verstehen konnte, was auch gar nicht zu verstehen ist. Ich hätte vollkommen der Wahrheit entsprechend sagen können, ich wolle keinen Glaubenssatz bestreiten; aber so töricht war ich nie, dass ich gemeint und gesagt hätte: ‚Credo quia incredibile‘ (*Ich glaube es, gerade weil es unglaublich ist*).

Wenn ich bedenke, wie heftig ich von den Rechtgläubigen angegriffen worden bin, scheint es beinahe grotesk, dass ich einmal den Plan hatte, Pfarrer zu werden. Diese Absicht und meines Vaters Wunsch wurden aber nie ausdrücklich widerrufen, sie starben einfach eines natürlichen Todes, als ich nach dem Weggang aus Cambridge als Naturforscher auf der *Beagle* mitfuhr. ...

Um das BA-Examen (*Bachelor of Arts in Cambridge*) zu bestehen, musste man auch Paleys ‚Evidences of Christianity‘ (*Beweise für das Christentum*) und seine ‚Moral Philosophy‘ (*The Principles of Moral and Political Philosophy; Grundsätze der Moral und Politik*) kennen. Hier leistete ich gründliche Arbeit, und ich bin überzeugt, dass ich die *Evidences* vollkommen korrekt und lückenlos hätte schriftlich wiedergeben können, wenn auch nicht in der klaren Sprache Paleys. Die Logik dieses Buches, auch der ‚Natural Theology‘ (*Natürliche Theologie*), das möchte ich hinzufügen, begeisterte mich genauso wie der Euklid ...

Ich zerbrach mir damals nicht den Kopf über die Angemessenheit von Paleys Voraussetzungen; ich nahm sie unbesehen hin und war von seiner langen Argumentationskette bestrickt und überzeugt. ...

In diesen beiden Jahren (Oktober 1836 bis Januar 1839) dachte ich viel über Religion nach. An Bord der *Beagle* war ich ganz orthodox (*d.h. im alten, rechten Glauben verhaftet*), und ich weiß noch, wie etliche Schiffsoffiziere (auch wenn sie ihrerseits orthodox waren) laut über mich lachten, weil ich die Bibel als unanfechtbare Autorität in der Frage der Moral zitierte. Ich nehme an, die Neuheit des Arguments überraschte und amüsierte sie. Aber zu diesem Zeitpunkt war mir allmählich klar,

dass das Alte Testament wegen seiner offenkundig falschen Weltgeschichte mit dem Turmbau zu Babel, dem Regenbogen als Zeichen usw. usw., und auch deshalb, weil es Gott die Gefühle eines rachsüchtigen Tyrannen zuschreibt, um nichts glaubwürdiger ist als die heiligen Bücher der Hindus oder irgendeine Barbaren-Religion. Daraus ergab sich für mich immer drängender eine Frage, die mich nicht mehr losließ: Wenn Gott sich jetzt den Hindus offenbarte, könnte man dann glauben, dass er erlaubte, diese Offenbarung so mit dem Glauben an Vischnu, Schiwa u.a. zu verbinden, wie das Christentum mit dem Neuen Testament verbunden ist? Mir schien das vollkommen unglaubwürdig.

Nun überlegte ich weiter: Um einen klardenkenden Menschen zum Glauben an die Wunder zu bringen, die das Christentum stützten, waren die eindeutigsten Beweismittel nötig, aber – je mehr wir von den feststehenden Gesetzen der Natur wissen, umso unglaubhafter werden Wunder – die Menschen waren damals unwissend und gutgläubig in einem für uns unfasslichen Maß – man kann nicht beweisen, dass die Evangelien schon zur Zeit der Ereignisse geschrieben wurden – nach meinem Eindruck widersprechen sie einander in vielen wichtigen Einzelheiten, und die Abweichungen sind viel zu gewichtig, als dass man sie noch mit den normalen Ungenauigkeiten von Augenzeugenberichten entschuldigen könnte; – Reflexionen dieser Art, die ich nicht deswegen wiedergebe, weil ich sie für besonders neuartig oder wertvoll halte, sondern nur, weil sie mich beeinflussten, waren der Grund dafür, dass ich allmählich nicht mehr glauben konnte, das Christentum sei eine Offenbarung Gottes. Die Tatsache, dass viele Irrlehren sich wie Lauffeuer über weite Teile der Erde ausgebreitet haben, hatte dabei einiges Gewicht für mich. So wunderbar die Morallehre des Neuen Testamentes auch ist, lässt sich doch nicht leugnen, dass ihre Vollkommenheit zum Teil von der Deutung abhängt, die wir Metaphern und Allegorien jetzt geben.

Ich war aber gar nicht willens, meinen Glauben aufzugeben; dessen bin ich mir ganz gewiss, denn ich weiß noch gut, dass ich oft Tagträume hatte, von alten Briefen, die besonders kluge Römer einander geschrieben hätten, von Manuskripten, die bei Ausgrabungen in Pompeji oder anderswo gefunden werden könnten – vom Auftauchen schlagender Beweise für die Richtigkeit aller Angaben der Evangelien. Aber ich fand es zunehmend schwieriger, Beweismittel zu erfinden, die mich überzeugen würden, auch wenn ich meiner Phantasie unbegrenzten Spielraum gab. So beschlich mich der Unglaube<sup>85</sup> ganz langsam, am Ende aber war er unabweisbar und vollständig. Dieser Prozess schritt so unmerklich voran, dass ich kein ungutes Gefühl dabei hatte und auch seither keine Sekunde an der Richtigkeit meiner Schlussfolgerung gezweifelt habe. Ich kann nun wirklich nicht einsehen, warum sich jemand wünschen sollte, das Christentum sei wahr: wenn es nämlich wahr wäre, dann, das scheint mir die Sprache des Textes unmissverständlich zu sagen, würden alle Menschen, die nicht glauben, also mein Vater, mein Bruder und fast alle meine nächsten Freunde, ewig dafür büßen müssen.

Und das ist eine verdammenswerte Doktrin.

Erst viel später in meinem Leben dachte ich gründlicher über die Existenz eines persönlichen Gottes nach, trotzdem will ich schon hier die vagen Folgerungen schildern, zu denen ich mich gedrängt fühlte. Das alte Argument vom Bauplan in der Natur, das Argument Paleys, das mir früher so schlüssig vorgekommen war, hat inzwischen, seit das Gesetz der natürlichen Selektion entdeckt ist, seine Kraft verloren. Wir können nicht mehr so argumentieren, dass zum Beispiel ein so wundervoller Gegenstand wie eine zweisehalige Muschel ebenso von einem intelligenten Wesen gemacht sein muss wie eine Türangel vom Menschen. In der Variabilität organischer Wesen und in dem Vorgang natürlicher Selektion scheint uns nicht



mehr Planung zu stecken als in der Richtung, aus der der Wind bläst. Alles in der Natur ist das Ergebnis feststehender Gesetze. ...

Wer absieht von den unendlichen wundervollen Anpassungen, denen wir überall begegnen, mag sich aber fragen, wie die im allgemeinen mildtätige Ordnung der Welt sich erklären ließe. Manche Autoren freilich sind von dem Ausmaß des Leidens auf der Welt so beeindruckt, dass sie ihre Zweifel daran haben, ob es mehr Elend oder mehr Glück gibt, wenn wir alle fühlenden Wesen mitzählen – ob die Welt als Ganzes eigentlich gut oder schlecht ist. Meiner Einschätzung nach überwiegt das Glück eindeutig, beweisen lässt sich das aber wohl schwerlich. ...

Dass es auf der Welt viel Leiden gibt, wird niemand bestreiten. Manche Autoren haben versucht, den Sinn menschlichen Leidens damit zu erklären, dass sie sich vorstellen, es diene der Verbesserung der Moral. Aber die Zahl der Menschen auf der Welt ist, verglichen mit anderen fühlenden Wesen, verschwindend gering, und diese anderen leiden sehr, ohne dass eine Besserung der Moral zustande kommt. Ein so mächtiges und wissendes Wesen wie ein Gott, der das Universum erschaffen könnte, ist für unser begrenztes Vorstellungsvermögen allwissend und allmächtig, und unser Verstand empört sich gegen die Vorstellung, die Güte dieses Wesens sei nicht grenzenlos; denn welchen Vorteil soll das endlose Leiden von Millionen niederer Lebewesen haben? Dieses alte Argument, die Existenz von Leiden sei ein Beweis gegen die Existenz einer intelligenten ersten Ursache, kommt mir sehr überzeugend vor; jedoch verträgt sich, wie schon gesagt, das Vorhandensein eines hohen Maßes an Leiden gut mit der Auffassung, dass alle organischen Wesen sich durch Variation und natürliche Selektion entwickelt haben.

Heutzutage nimmt man den weitaus üblichsten Beweis für die Existenz eines intelligenten Gottes aus der tiefen inneren Gewissheit und Empfindung, die die meisten Menschen an sich erfahren. Ganz unzweifelhaft aber könnten Hindus, Mohammedaner und andere in derselben Weise und mit derselben Beweiskraft für die Existenz eines Gottes oder vieler Götter, oder, wie die Buddhisten, keines Gottes argumentieren. ...

Früher ließ ich mich von den eben angesprochenen Gefühlen leiten (wenn ich auch nicht meine, dass religiöse Empfindungen in mir je besonders ausgeprägt waren), so dass ich fest überzeugt war, es gebe Gott und die Unsterblichkeit der Seele. In meinem Reisetagebuch schrieb ich, es sei ‚unmöglich, auch nur annähernd zu schildern, welche gehobenen Gefühle des Staunens, der Bewunderung und Andacht, die den Sinn erheben und erfüllen‘, mich ergriffen, als ich inmitten der Großartigkeit eines brasilianischen Waldes stand. Ich erinnere mich genau an meine damalige Gewissheit, dass zum Menschen mehr gehört als nur sein atmender Körper. Aber jetzt würde kein Anblick mehr, und sei er noch so überwältigend, meinen Sinn zu solchen Gewissheiten und Empfindungen bewegen. Man kann wohl zutreffend sagen, ich sei wie ein Mensch, der farbenblind geworden ist, da aber alle Menschen davon überzeugt seien, dass die Farbe Rot existiert, sei mein gegenwärtiger Verlust des Wahrnehmungsvermögens als Beweismaterial wertlos. Diese Beweisführung kann man gelten lassen, wenn alle Menschen aller Rassen dieselbe innere Gewissheit von der Existenz eines Gottes hätten; wir wissen aber, dass das keineswegs der Fall ist. Deshalb vermag ich nicht zu sehen, dass solche inneren Gewissheiten und Empfindungen auch nur im mindesten als Beweis dafür, dass etwas wirklich existiert, ins Gewicht fallen. Der Gemütszustand, den großartige Landschaften früher in mir hervorriefen – er war eng mit dem Glauben an Gott verbunden –, war nicht wesentlich verschieden von dem Gefühl, das man häufig die Empfindung des Erhabenen nennt; und wie schwierig es auch sein mag, die Entstehung dieser Empfindung zu erklären, als Beweis für die Existenz Gottes lässt

sie sich kaum anfühlen, genauso wenig wie die mächtigen, wenn auch unbestimmten vergleichbaren Empfindungen beim Anhören von Musik.

Was nun die Unsterblichkeit angeht, so zeigt mir nichts deutlicher, wie stark, beinahe instinktiv wir an sie glauben, als das Nachdenken über die Ansicht, die heute von den meisten Physikern vertreten wird, dass nämlich die Sonne mitsamt allen Planeten im Lauf der Zeit zu kalt für Leben werden wird, wenn nicht noch irgendein großer Körper auf die Sonne aufprallt und ihr damit neues Leben gibt. – Wer wie ich glaubt, dass der Mensch in ferner Zukunft ein viel vollkommeneres Geschöpf sein wird, als er gegenwärtig ist, der wird den Gedanken unerträglich finden, dass Menschen und alle anderen fühlenden Wesen nach einem so lang anhaltenden langsamen Fortschritt zur vollständigen Auslöschung verurteilt sein sollen. Wer aber uneingeschränkt von der Unsterblichkeit der Menschenseele überzeugt ist, wird die Zerstörung unserer Welt nicht ganz so fürchterlich finden.

Ein anderer Grund für den Glauben an die Existenz Gottes, der mit der Vernunft, nicht mit Gefühlen zusammenhängt, scheint mir mehr ins Gewicht zu fallen. Dieser Grund ergibt sich aus der extremen Schwierigkeit oder eigentlich Unmöglichkeit, sich vorzustellen, dieses gewaltige, wunderbare Universum einschließlich des Menschen mitsamt seiner Fähigkeit, weit zurück in die Vergangenheit und weit voraus in die Zukunft zu blicken, sei nur das Ergebnis blinden Zufalls oder blinder Notwendigkeit. Wenn ich darüber nachdenke, sehe ich mich gezwungen, auf eine Erste Ursache zu zählen, die einen denkenden Geist hat, gewissermaßen dem menschlichen Verstand analog; und ich sollte mich wohl einen Theisten nennen.

Wenn ich mich recht erinnere, beherrschte diese Schlussfolgerung mein Denken in der Zeit, als ich das Buch ‚Über die Entstehung von Arten...‘ schrieb; seither schien sie mir ganz allmählich immer weniger überzeugend; ich schwankte jedoch sehr. Aber dann regt sich der Zweifel: Kann man dem menschlichen Bewusstsein, das – davon bin ich fest überzeugt – sich aus einem so niedrigen Bewusstsein entwickelt hat, wie es das niedrigste Lebewesen besitzt, kann man ihm trauen, wenn es so anspruchsvolle Schlüsse zieht? Könnten sie nicht das Ergebnis der Verbindung von Ursache und Wirkung sein, die uns zwar notwendig vorkommt, aber wahrscheinlich nur auf ererbter Erfahrung beruht? Wir dürfen auch die Möglichkeit nicht außer acht lassen, dass das kindliche, noch nicht voll entwickelte Gehirn stark geprägt wird, vielleicht schließlich eine ererbte Prägung davonträgt, indem Kindern ständig der Glaube an Gott eingepflegt wird, so dass es für sie ebenso schwer wäre, diesen Glauben an Gott abzuschütteln, wie für einen Affen, seine instinktive Angst vor Schlangen und seinen Hass gegen sie abzuschütteln.

Ich kann nicht so tun, als sei es mir möglich, auch nur einen Funken Licht in so abstruse Probleme zu bringen. Das Mysterium vom Anfang aller Dinge können wir nicht aufklären; und ich jedenfalls muss mich damit zufrieden geben, Agnostiker zu bleiben.

Ein Mann ohne ständig gegenwärtigen und unerschütterlichen Glauben an die Existenz eines persönlichen Gottes oder an ein zukünftiges Dasein mit Vergeltung und Belohnung kann, soweit ich sehen kann, nur eine Lebensregel haben: Er kann nur den Impulsen und Instinkten folgen, die am stärksten ausgeprägt sind oder ihm die besten zu sein scheinen. So handelt ein Hund, aber er tut es blindlings. Ein Mensch dagegen schaut nach vorn und zurück und stellt Vergleiche zwischen seinen unterschiedlichen Empfindungen, Wünschen und Erinnerungen an. Sodann findet er, übereinstimmend mit dem Schiedsspruch aller Weisen, dass die höchste Befriedigung sich einstellt, wenn man ganz bestimmten Impulsen folgt, nämlich den sozialen Instinkten. Wenn er zum Besten anderer handelt, wird er die Anerkennung seiner Mitmenschen erfahren und die Liebe derer gewinnen, mit denen er zusammenlebt; und dieser zweite Gewinn ist ohne Zweifel die größte Freude auf

dieser Erde. Nach und nach wird es unerträglich für ihn werden, seinen sinnlichen Leidenschaften mehr zu gehorchen als seinen höheren Trieben, die beinahe Instinkte heißen könnten, wenn sie zur Gewohnheit geworden sind. Sein Verstand mag ihm gelegentlich gebieten, gegen die Meinungen anderer zu handeln; deren Anerkennung wird er dann nicht finden; aber immer noch wird er die verlässliche Befriedigung haben zu wissen, dass er der Stimme seines Inneren oder seines Gewissens gefolgt ist. – Was mich angeht, so glaube ich, dass ich richtig gehandelt habe, als ich mein Leben unbeirrbar der Wissenschaft widmete. Ich habe keine große Sünde zu bereuen, aber ich habe oft, sehr oft bedauert, dass ich meinen Mitmenschen nicht mehr unmittelbar Gutes getan habe ...  
Nichts ist bemerkenswerter als das Zunehmen der Skepsis oder des Rationalismus in meiner zweiten Lebenshälfte. ...“

## 8. Quellen:

Zusätzlich zu den in den Fußnoten angegebenen verwendeten Quellen sei verwiesen auf folgende Zusammenstellung von Zitaten aus Briefen und Büchern von Charles Darwin:

**[http://www.krause-schoenberg.de/SB22\\_zitate\\_darwin.htm](http://www.krause-schoenberg.de/SB22_zitate_darwin.htm)**

Viele Originalwerke von und über Charles Darwin können im Original eingesehen werden unter: **<http://darwin-online.org.uk>** .

Eine umfangreiche Sammlung von Briefen, die er geschrieben hat oder die an ihn gerichtet wurden, ist zu finden im „Darwin Correspondence Project“: **<https://www.darwinproject.ac.uk/>**

Zu Darwins religiösen Ansichten:

**[https://en.wikipedia.org/wiki/Religious\\_views\\_of\\_Charles\\_Darwin](https://en.wikipedia.org/wiki/Religious_views_of_Charles_Darwin)** ;

**<https://www.darwinproject.ac.uk/commentary/religion/what-did-darwin-believe>**

**Joachim Krause,  
Hauptstr. 46, 08393 Schönberg,  
Tel. 03764-3140, Fax 03764-796761**

E-Mail: [krause.schoenberg@t-online.de](mailto:krause.schoenberg@t-online.de)  
Internet: <http://www.krause-schoenberg.de>

## 9. Fußnoten

- <sup>1</sup> Erasmus Darwin und seine Stellung in der Geschichte der Descendenz-Theorie, von Ernst Krause, mit einem Lebens- und Charakterbilde von Charles Darwin, Leipzig, Ernst Günther's Verlag, 1880, S. 25  
(Quelle: [http://darwin-online.org.uk/converted/pdf/1880\\_ErasmusDarwinGerman\\_F1323.pdf](http://darwin-online.org.uk/converted/pdf/1880_ErasmusDarwinGerman_F1323.pdf))
- <sup>2</sup> an der von Charles Darwin angegebenen Stelle steht im Buch von Erasmus Darwin:  
„Vielleicht befinden sich alle Hervorbringungen der Natur in ständigem Fortschreiten hin zu größerer Vollkommenheit! eine Vorstellung, die durch moderne Entdeckungen und Ableitungen unterstützt wird und welche die fortschreitende Entwicklung der festen Bestandteile des Globus betrifft und sich in Übereinstimmung befindet mit der Würde des Schöpfers aller Dinge.“  
(Quelle: [http://www.rc.umd.edu/editions/darwin\\_temple/canto2/canto2.html](http://www.rc.umd.edu/editions/darwin_temple/canto2/canto2.html), dort S. 54)
- <sup>3</sup> an der von Charles Darwin angegebenen Stelle steht im Buch von Erasmus Darwin:  
„Hatten jene Philosophen des Altertums, die dafür eintraten, dass die Welt aus Atomen gebildet wurde, ihre Überlegungen darauf zurückgeführt, dass sie von der Hand des Schöpfers bestimmte unveränderliche Eigenschaften empfangen hat, wie die allgemeine Wirkung der Schwerkraft, chemische Anziehungskräfte oder die Triebe der Tiere, statt sie zurückzuführen auf blinden Zufall; die Lehre von den Atomen, nach welcher der Aufbau und die Zusammensetzung der materiellen Welt durch Unterschiede in ihrem Zusammenspiel bestimmt wird, weit entfernt davon, den Geist zum Atheismus zu führen, würde das die Beweisführung bestärken für das Vorhandensein einer göttlichen Macht als der Ersten Ursache von Allem, weil die Analogie, die sich aus unserer immerwährenden Erfahrung von Ursache und Wirkung ableitet, sich so als allgemeines Naturgesetz bestätigte.“  
(Quelle: [http://www.rc.umd.edu/editions/darwin\\_temple/canto4/canto4.html](http://www.rc.umd.edu/editions/darwin_temple/canto4/canto4.html), dort S. 142)
- <sup>4</sup> Erasmus Darwin und seine Stellung in der Geschichte der Descendenz-Theorie, von Ernst Krause, mit einem Lebens- und Charakterbilde von Charles Darwin, Leipzig, Ernst Günther's Verlag, 1880, S. 159 (Quelle: [http://darwin-online.org.uk/converted/pdf/1880\\_ErasmusDarwinGerman\\_F1323.pdf](http://darwin-online.org.uk/converted/pdf/1880_ErasmusDarwinGerman_F1323.pdf))
- <sup>5</sup> Im Englischen lauten die letzten Worte in diesem Zitat: „... world without end?“. Es könnte sich hier um eine Anspielung auf eine Formulierung aus der Liturgie der Anglikanischen Kirche handeln, in der es heißt: „Glory be to the Father, and to the Son, and to the Holy Ghost; as it was in the beginning, is now, and ever shall be, world without end. Amen.“ In der deutschen Entsprechung heißt das: „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist, wie es war im Anfang, jetzt und alle Zeit, und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen“
- <sup>6</sup> Charles Darwins Frau Emma entstammte der Familie des Porzellanfabrikanten Wedgwood und war eine Cousine von Charles
- <sup>7</sup> [https://en.wikipedia.org/wiki/Religious\\_views\\_of\\_Charles\\_Darwin](https://en.wikipedia.org/wiki/Religious_views_of_Charles_Darwin), gelesen am 20.6.2010
- <sup>8</sup> <http://www.darwinproject.ac.uk/>; auf dieser Internetplattform sind insgesamt etwa 15.000 Briefe im Wortlaut zu finden, welche Darwin selbst geschrieben bzw. erhalten hat
- <sup>9</sup> <https://www.darwinproject.ac.uk/commentary/religion/what-did-darwin-believe>, gelesen am 20.6.2010
- <sup>10</sup> Das Dörfchen Downe am Rande von London war seit 1842 der Wohnsitz der Familie von Charles Darwin
- <sup>11</sup> [https://en.wikipedia.org/wiki/Religious\\_views\\_of\\_Charles\\_Darwin](https://en.wikipedia.org/wiki/Religious_views_of_Charles_Darwin), gelesen am 20.6.2010
- <sup>12</sup> <http://en.wikipedia.org/wiki/Unitarianism>, gelesen am 10.3.2010  
vgl. auch: [http://www.krause-schoenberg.de/gn\\_religionskritik\\_unitarier.htm](http://www.krause-schoenberg.de/gn_religionskritik_unitarier.htm)
- <sup>13</sup> Leben und Briefe von Charles Darwin, Herausgegeben von Francis Darwin, übersetzt von Julius Victor Carus, Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung, 2. Auflage, 1899, Band 2, S. 373
- <sup>14</sup> Das Werk von Charles Darwin, in welchem er die Evolutionstheorie begründete, trägt in der englischen Originalausgabe den Titel „On the Origin of Species by Means of Natural Selection, or the Preservation of Favoured Races in the Struggle for Life“. Es wird im Textteil des hier vorliegenden Buches durchgehend mit dem Kurztitel „Über die Entstehung von Arten ...“ gekennzeichnet, auch wenn in den Originalquellen evtl. eine andere Übersetzung verwendet wird.  
Der Originaltext der ersten englischen Ausgabe von 1859 ist zu finden unter: <http://darwin-online.org.uk/content/frameset?itemID=F373&viewtype=text&pageseq=1>  
Den ersten Vorschlag für den Titel des Werkes teilte Charles Darwin am 28.3.1859 in einem Brief an Charles Lyell mit (<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-2437>): „AN ABSTRACT OF AN ESSAY ON THE ORIGIN OF SPECIES AND VARIETIES THROUGH NATURAL SELECTION“ (Auszug aus

einer Abhandlung über die Entstehung von Species (Arten) und Varietäten durch natürliche Zuchtwahl)

Zwei Tage später machte Darwin einen neuen Vorschlag (Brief an Charles Lyell vom 30.3.1859 - <http://www.darwinproject.ac.uk/entry-2439>): „Es tut mir auch leid wegen des Ausdrucks 'Natürliche Zuchtwahl'. Ich hoffe ihn aber doch beizubehalten mit einer etwa in dieser Weise zu fassenden Erläuterung: - 'durch natürliche Zuchtwahl, oder die Erhaltung der begünstigten Rassen'“

Darwin wollte mit diesem Buch wohl nicht den Anspruch erheben, mit einem einzigen Wirkmechanismus allein die Entstehung der (= aller) Arten erklären zu können. Er schreibt im Buch dazu: „Ebenso bin ich fest überzeugt, dass die natürliche Zuchtwahl das wichtigste, aber auch nicht das einzige Mittel der Abänderung war.“ (Charles Darwin: „Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“, Reclam, Leipzig, 1980, S. 18)

<sup>15</sup> <https://www.darwinproject.ac.uk/commentary/religion/darwin-and-religion-america>,  
gelesen am 24.10.2010

<sup>16</sup> „But with regard to the material world, we can at least go so far as this—we can perceive that events are brought about not by insulated interpositions of Divine power, exerted in each particular case, but by the establishment of general laws. (WHEWELL: Bridgewater Treatise)“;

William Whewell (1794 bis 1866) war ein britischer Philosoph und Wissenschaftshistoriker, den Darwin persönlich aus Cambridge kannte. Der Earl of Bridgewater, ein anerkannter Naturforscher, veranlasste in den Jahren 1833 bis 1840 die Herausgabe von acht Aufsätzen, deren dritter von Whewell verfasst wurde („Astronomy and General Physics considered with reference to Natural Theology“).

<sup>17</sup> „To conclude, therefore, let no man out of a weak conceit of sobriety, or an ill-applied moderation, think or maintain, that a man can search too far or be too well studied in the book of God's word, or in the book of God's works; divinity or philosophy; but rather let men endeavour an endless progress or proficiencie in both. (BACON: Advancement of Learning)“;

Francis Bacon (1561 bis 1626) war ein englischer Philosoph und Staatsmann. Er veröffentlichte 1605 das Buch „The Proficiencie and Advancement of Learning“.

<sup>18</sup> „On the origin of species ...“, 2. englische Auflage, dort S. II:

<http://darwin-online.org.uk/content/frameset?itemID=F376&viewtype=text&pageseq=1>

<sup>19</sup> „The only distinct meaning of the word 'natural' is stated, fixed, or settled; since what is natural as much requires and presupposes an intelligent agent to render it so, i.e. to effect it continually or at stated times, as what is supernatural or miraculous does to effect it for once. (BUTLER: Analogy of Revealed Religion)“;

Joseph Butler (1692 bis 1752) war ein englischer Bischof, Theologe und Philosoph. Er schrieb 1736 das Buch „Analogy of Religion, Natural and Revealed“.

<sup>20</sup> <https://www.darwinproject.ac.uk/commentary/religion/darwin-and-religion-america>,  
gelesen am 24.10.2010

<sup>21</sup> „Höchst verhängnißvoll aber wurde für die Wissenschaft das theoretische Dogma, welches schon von Linné selbst mit seinem praktischen Species-Begriffe verknüpft wurde. Die erste Frage, welche sich dem denkenden Systematiker aufdrängen mußte, war natürlich die Frage nach dem eigentlichen Wesen des Species-Begriffes, nach Inhalt und Umfang desselben. Und gerade diese Fundamental-Frage beantwortete sein Schöpfer in naivster Weise, in Anlehnung an den allgemein gültigen Mosaischen Schöpfungs-Mythus: "Species tot sunt diversae, quot diversas formas ab initio creavit infinitum ens". (- Es giebt so viele verschiedene Arten (von Thieren und Pflanzen), als im Anfang (verschiedene Formen) von dem unendlichen Wesen erschaffen worden sind." -). Mit diesem theosophischen Dogma war jede natürliche Erklärung der Art-Entstehung abgeschnitten. Linné kannte nur die gegenwärtig existierende Thier- und Pflanzen-Welt; er hatte keine Ahnung von den viel zahlreicheren ausgestorbenen Arten, welche in den früheren Perioden der Erdgeschichte unseren Erdball in wechselnder Gestaltung bevölkert hatten.“ (Quelle: Ernst Haeckel: Die Welträthsel, Alfred Kröner Verlag Stuttgart, 1903, S.33, 96)

<sup>22</sup> Charles Darwin: „Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“, Reclam, Leipzig, 1980, S. 535; dieser Übersetzung liegt die 6. und letzte englische Auflage zugrunde, die zu Darwins Lebzeiten erschien

<sup>23</sup> das hier wiedergegebene Zitat fehlt in der in dieser Studie eigentlich zitierten deutschen Übersetzung, die sich auf die 6. englische Auflage stützt, es steht aber im englischen Originaltext in der 1. Auflage dort S. 484:

<http://darwin-online.org.uk/content/frameset?itemID=F373&viewtype=text&pageseq=1>

<sup>24</sup> <http://darwin-online.org.uk/content/frameset?itemID=F376&viewtype=text&pageseq=1>, dort S. 484

<sup>25</sup> Charles Darwin: „Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“, Reclam, Leipzig, 1980, S. 530

- <sup>26</sup> Charles Darwin: „Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“, Reclam, Leipzig, 1980, S. 514
- <sup>27</sup> Grave as these several difficulties are, in my judgment they do not overthrow the theory of descent from a few created forms with subsequent modification.“, dort S. 466:  
<http://darwin-online.org.uk/content/frameset?itemID=F376&viewtype=text&pageseq=1>
- <sup>28</sup> <http://darwin-online.org.uk/content/frameset?itemID=F381&viewtype=text&pageseq=1>, dort S. 499
- <sup>29</sup> das hier wiedergegebene Zitat fehlt in der in dieser Studie eigentlich zitierten deutschen Übersetzung, die sich auf die 6. englische Auflage stützt, steht aber im englischen Originaltext in der 1. (bis 4.) Auflage, dort S. 488:  
<http://darwin-online.org.uk/content/frameset?itemID=F373&viewtype=text&pageseq=1>
- <sup>30</sup> Charles Darwin: „Die Entstehung der Arten durch natürliche Zuchtwahl“, Reclam, Leipzig, 1980, S. 537
- <sup>31</sup> 2. englische Auflage von „On the origin of species ...“, dort S. 507:  
<http://darwin-online.org.uk/content/frameset?itemID=F376&viewtype=text&pageseq=1>
- <sup>32</sup> Leben und Briefe von Charles Darwin, Herausgegeben von Francis Darwin, übersetzt von Julius Victor Carus, Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung, 2. Auflage, 1899, Band 3, S. 17 - <http://www.darwinproject.ac.uk/entry-4065>
- <sup>33</sup> Charles Darwin: Mein Leben, Autobiografie, Insel Taschenbuch 3370, 2008, S. 103
- <sup>34</sup> Der Agnostizismus ist eine Weltanschauung, die insbesondere die prinzipielle Begrenztheit menschlichen Wissens betont. Die Möglichkeit der Existenz transzendenter Wesen oder Prinzipien wird vom Agnostizismus nicht bestritten. Agnostizismus ist sowohl mit Theismus als auch mit Atheismus vereinbar, da der Glaube an Gott möglich ist, selbst wenn man die Möglichkeit der rationalen Erkenntnis Gottes verneint.  
Die Frage „Gibt es einen Gott?“ wird vom Agnostizismus dementsprechend nicht mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet, sondern mit „Das kann ich nicht genau wissen“, „Es ist nicht geklärt“, „Es ist nicht beantwortbar“.  
Unabhängig davon ist die Frage „Glauben Sie an einen Gott?“. Diese kann auch von einem Agnostiker mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden.  
(Quelle: <http://de.wikipedia.org/wiki/Agnostizismus>, gelesen am 23.2.2009)  
„In einem Brief stellt Darwin klar, dass er sich nie als Atheist verstanden/gesehen hat. Glaubt er an einen Schöpfer? Ist er Theist? Solche Begriffe, meint er, sind so unscharf und vielgestaltig, dass sie fast alles bedeuten können. Ist er also ein Agnostiker? Ja, aber nicht die ganze Zeit über. Seine Bewertung, sagt er, schwankt häufig. Was verstand Darwin unter dem Begriff ‚Agnostiker‘? Das Wort bedeutet nicht Unglaube, sondern vielmehr eine grundsätzliche Unsicherheit angesichts der Frage nach der Existenz oder der Natur Gottes. Für Darwin beinhaltet das auch die Erkenntnis, dass es Grenzen für das naturwissenschaftliche Wissen gibt, dass bestimmte Fragen von der Naturwissenschaft beantwortet werden können, und dass es andere Fragen gibt, bei denen das nicht möglich ist.  
...  
Darwins Briefwechsel zeigt, dass sich seine religiösen Überzeugungen im Laufe seines Lebens erheblich veränderten, und dass sie nie zu einer festen Meinung geführt haben. Sein Agnostizismus sollte verstanden werden als ein Zustand wirklicher Unsicherheit im Hinblick auf das Vorhandensein und das Wesen Gottes.“  
(Quelle: <https://www.darwinproject.ac.uk/commentary/religion/what-did-darwin-believe>, gelesen am 24.6.2010)
- <sup>35</sup> Im Jahr 1829 waren nach Unterlagen des Colleges Gegenstand der (Vor-)Prüfungen: „eines der vier Evangelien oder die Apostelgeschichte im griechischen Original, Paley's ‚Evidences of Christianity‘, einer der griechischen und einer der lateinischen Klassiker“.  
Darwins Abschlussprüfungen im Januar 1831 umfassten sechs Teile: „Homer, Virgil, Euklid, Arithmetik und Algebra, Paley's ‚Evidences of Christianity‘ und ‚Principles of moral and political philosophy‘, und Locke's ‚An essay concerning human understanding‘ “  
(Quelle: John van Wyhe: Darwin in Cambridge, Christ's College Cambridge, 2009, S.38, 48)
- <sup>36</sup> Leben und Briefe von Charles Darwin, Herausgegeben von Francis Darwin, übersetzt von Julius Victor Carus, Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung, 2. Auflage, 1899, Band 2, S. 50 - <http://www.darwinproject.ac.uk/entry-1686>
- <sup>37</sup> Charles Darwin: Mein Leben, Autobiografie, Insel Taschenbuch 3370, 2008, S. 96
- <sup>38</sup> In einer Fußnote zu dieser Text-Stelle gibt die Herausgeberin der Autobiografie, Charles Darwins Enkelin Nora Barlow, folgende Erläuterung:  
„Mrs. Darwin (*Darwins Frau Emma*) macht eine handschriftliche Randbemerkung zu dieser Passage (von ‚seither keine Sekunde an der Richtigkeit meiner Schlussfolgerung gezweifelt habe‘ bis ‚... ver-

dammenswerte Doktrin.'). Sie schrieb: ‚Ich möchte die eingeklammerte Passage nicht veröffentlicht sehen. Sie scheint mir roh zu sein. Über die Lehre, dass der Unglaube bis in alle Ewigkeit bestraft wird, kann man gar nicht streng genug sprechen – aber nur wenige würden diese Lehre jetzt ‚Christentum‘ nennen (auch wenn die Worte da stehen). Hier geht es auch um die Frage der verbalen Inspiration. E.D. Oktober 1882‘ “

<sup>39</sup> Am Christ's College in Cambridge beschäftigte Darwin sich drei Jahre lang gewissenhaft mit alten Sprachen, Geometrie und Mathematik, Philosophie, und vor allem mit biblischen Texten und theologischer Literatur. Er beendete das Studium als einer der Jahrgangsbesten mit dem niedrigsten akademischen Grad eines Bachelor of Arts. Dieser Abschluss hätte ihm die Laufbahn eines Geistlichen in der Anglikanischen Kirche eröffnet. Dazu kam es jedoch nicht, weil er die Einladung annahm, als naturwissenschaftlicher Beobachter an einer Weltumsegelung teilzunehmen.

<sup>40</sup> Charles Darwin: Mein Leben, Autobiografie, Insel Taschenbuch 3370, 2008, S. 65

<sup>41</sup> <http://www.theologische-links.de/downloads/bekenntnisse/1571%20Das%20Bekenntnis%20der%20Anglikaner.rtf>  
gelesen am 13.12.2013

<sup>42</sup> Interessanterweise kommt das gesamte Leben des Menschen Jesus in den Aussagen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses nicht mit einem Wort vor: Nach der wundersamen Jungfrauen-Geburt Jesu schließt sich sofort die Leidensgeschichte an.

<sup>43</sup> „I believe ... the resurrection of the body“; „He descended into hell“; „He ascended into heaven“ – so formuliert noch heute das Bekenntnis der Anglikanischen Kirche. „Ich glaube an die Auferstehung des Fleisches“ – das stand noch 1960 auch in Deutschland als Formulierung im Apostolischen Glaubensbekenntnis (heute: „Auferstehung der Toten“), genauso wie weitere bildhafte, im wörtlichen Verständnis problematische Aussagen („niedergefahren zur Hölle“ – heute: „hinabgestiegen in das Reich des Todes“; „aufgefahren gen Himmel“).

<sup>44</sup> Steinmüller, A.; Steinmüller, K.: Darwins Welt – Aus dem Leben eines unfreiwilligen Revolutionärs, oekom, München, 2008, S. 59

<sup>45</sup> <http://www.darwinproject.ac.uk/entry-12041>

<sup>46</sup> The life and letters of George John Romanes ..., written and edited by his wife; Longmans, Green, and Co., London, New York and Bombay, 1898, S. 87ff.,

<http://www.archive.org/stream/cu31924024734711#page/n105/mode/2up>

<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-12845>

<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-12851>

<sup>49</sup> Leben und Briefe von Charles Darwin, Herausgegeben von Francis Darwin, übersetzt von Julius Victor Carus, Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung, 2. Auflage, 1899, Band 1, S. 284 -

<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-11981>

<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-7924>

<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-8828>

<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-8837>

<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-8841>

<sup>54</sup> Leben und Briefe von Charles Darwin, Herausgegeben von Francis Darwin, übersetzt von Julius Victor Carus, Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung, 2. Auflage, 1899, Band 3, S.174

<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-11768>

<sup>56</sup> The origin of species and The voyage of the Beagle, Vintage Books London, 2009, Vorwort von Ruth Padel, S. xviii

<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-2534>

<https://www.darwinproject.ac.uk/commentary/religion/darwin-and-religion-america>,

gelesen am 24.11.2010

<sup>59</sup> Charles Darwin: Die Abstammung des Menschen, erstmals erschienen 1871, hier zitiert nach: Charles Darwin: Gesammelte Werke; Nach Übersetzungen aus dem Englischen von J. Victor Carus; Zweitausendeins Verlag Frankfurt/Main 2006

<sup>60</sup> Charles Darwin: Die Abstammung des Menschen, erstmals erschienen 1871, hier zitiert nach: Charles Darwin: Gesammelte Werke; Nach Übersetzungen aus dem Englischen von J. Victor Carus; Zweitausendeins Verlag Frankfurt/Main 2006, S. 747

<sup>61</sup> So benutzte schon Carl von Linné (1735) den biblischen Artbegriff: „Es gibt so viele verschiedene Arten von Tieren und Pflanzen, als im Anfang verschiedene Formen von dem unendlichen Wesen erschaffen worden sind.“

(Quelle: Ernst Haeckel: Die Welträthsel, Alfred Kröner Verlag Stuttgart, 1899, S. 96)

Für die meisten Naturforscher auch zu Darwins Zeit war diese Sichtweise selbstverständlich, sodass Darwin klar war, dass er mit seinen Ideen auf Unverständnis und vielfältigen Widerstand stoßen würde. Darwin schrieb am 11.1.1844 an seinen Freund Joseph D. Hooker:



„Ich habe Haufen von Büchern über Agrikultur und Hortikultur (Gartenbau) gelesen und habe nie aufgehört, Tatsachen zu sammeln. Endlich kamen Lichtstrahlen, und ich bin beinahe überzeugt (der Meinung, mit welcher ich an die Frage herantrat, völlig entgegengesetzt), dass die Spezies nicht (mir ist, als gestände ich einen Mord ein) unveränderlich sind.“

(Quelle: Leben und Briefe von Charles Darwin, Herausgegeben von Francis Darwin, übersetzt von Julius Victor Carus, Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung, 2. Auflage, 1899, Band 2, S. 23 - <http://www.darwinproject.ac.uk/entry-729> )

<sup>62</sup> „On the origin of species ..“, 2. engl. Auflage:

<http://darwin-online.org.uk/content/frameset?itemID=F376&viewtype=text&pageseq=1>

<sup>63</sup> <http://darwin-online.org.uk/content/frameset?itemID=F376&viewtype=text&pageseq=1>, dort S. 466

<sup>64</sup> <https://www.darwinproject.ac.uk/>

<sup>65</sup> Dass solche Ansichten auch heute noch verbreitet sind, sei an folgenden Zitaten aus der Selbstdarstellung „gemäßiger“ Kreationisten in Deutschland deutlich gemacht:

„Die Studiengemeinschaft Wort und Wissen ... lehnt die Evolutionslehre, auch in der theistischen Version, ab, weil durch sie grundlegende biblische Inhalte in Frage gestellt werden ...“ (S. 7)

„Wir glauben ... dass das biblische Zeugnis Wahrheit vermittelt hinsichtlich ... historischer Zusammenhänge. Dazu gehört auch die Realität der Schöpfung als historische Tatsache.“ (S. 11)

„... vom Leitgedanken einer kurzen, biblisch bezeugten Erdgeschichte und von der Historizität einer weltumspannenden Sintflut bestimmt ... Wir gehen davon aus, dass Grundtypen aller Lebewesen als klar voneinander getrennte Formen in der Schöpfungswoche erschaffen wurden.“ (S.14)

„Biblische Schöpfungsaussagen enthalten naturwissenschaftlich relevante Elemente ... Alter des Lebens in der Größenordnung von ca. 10.000 Jahren ...“ (S. 46ff.)

(Quelle: Henrik Ullrich, Reinhard Junker (Hrsg.): Schöpfung und Wissenschaft – Die Studiengemeinschaft WORT UND WISSEN stellt sich vor, Hänssler Verlag Holzgerlingen 2008)

<sup>66</sup> Darwin, Francis & Seward, A. C. eds. 1903. More letters of Charles Darwin. A record of his work in a series of hitherto unpublished letters. London: John Murray. Band 1, S. 192 –

<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-3223>

(<http://darwin-online.org.uk/content/frameset?itemID=F1548.1&viewtype=text&pageseq=1> )

<sup>67</sup> Leben und Briefe von Charles Darwin, Herausgegeben von Francis Darwin, übersetzt von Julius Victor Carus, Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung, 2. Auflage, 1899, Band 3, S. 213 -

<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-2527>

<sup>68</sup> Leben und Briefe von Charles Darwin, Herausgegeben von Francis Darwin, übersetzt von Julius Victor Carus, Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung, 2. Auflage, 1899, Band 2, S. 169 -

<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-2507>

<sup>69</sup> Leben und Briefe von Charles Darwin, Herausgegeben von Francis Darwin, übersetzt von Julius Victor Carus, Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung, 2. Auflage, 1899, Band 3, S. 63 -

<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-5307>

<sup>70</sup> Leben und Briefe von Charles Darwin, Herausgegeben von Francis Darwin, übersetzt von Julius Victor Carus, Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung, 2. Auflage, 1899, Band 2, S. 344 -

<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-2998>

<sup>71</sup> Leben und Briefe von Charles Darwin, Herausgegeben von Francis Darwin, übersetzt von Julius Victor Carus, Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung, 2. Auflage, 1899, Band 2, S. 303f. -

<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-2814>

<sup>72</sup> „Zu Charles Darwins Pflichtlektüre (während seines Theologiestudiums in Cambridge ab 1827) gehören die theologischen Werke des 1805 verstorbenen Archidiakon William Paley. ...

Besonders beeindruckt Charles die ‚Natürliche Theologie‘ von Paley. ... eine Auffassung, die Gottes Wirken überall in der belebten Natur sehen will und durch die Zweckmäßigkeit der Organismen begründet. Paley benutzt dabei das althergebrachte Bild von der Uhr und dem Uhrmacher, um die Existenz Gottes zu beweisen. Angenommen, wir finden eine Uhr auf dem Wege liegen, argumentiert er, ‚wenn wir die Uhr aufheben und genau betrachten, bemerken wir ..., dass ihre Teile für einen speziellen Zweck erfunden und zusammengefügt wurden ... Der Mechanismus lässt unausweichlich darauf schließen, dass die Uhr einen Konstrukteur hat ... der sie für diesen Zweck entworfen hat.‘

Genauso, lehrt Paley, stehe es mit der belebten Natur. All ihre Teile griffen ineinander, jedes einzelne sei der Umwelt und den anderen Teilen sinnvoll angepasst. Allein durch die Weisheit und Güte ihres Schöpfers, sagt Paley, könne man die Zweckmäßigkeit der Organismen erklären.“

(Steinmüller, A., Steinmüller, K.: Charles Darwin – vom Käfersammler zum Naturforscher, Verlag Neues Leben Berlin, 1985, S. 86f.)

<sup>73</sup> Darwin, Francis & Seward, A. C. eds. 1903. More letters of Charles Darwin. A record of his work in a series of hitherto unpublished letters. London: John Murray. Band 1, S. 154 –

- 
- <http://www.darwinproject.ac.uk/entry-2833>  
(<http://darwin-online.org.uk/content/frameset?itemID=F1548.1&viewtype=text&pageseq=1> )
- <sup>74</sup> Leben und Briefe von Charles Darwin, Herausgegeben von Francis Darwin, übersetzt von Julius Victor Carus, Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung, 2. Auflage, 1899, Band 1, S. 291 -  
<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-2855>
- <sup>75</sup> Leben und Briefe von Charles Darwin, Herausgegeben von Francis Darwin, übersetzt von Julius Victor Carus, Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung, 2. Auflage, 1899, Band 1, S. 290 –  
<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-3206>
- <sup>76</sup> Darwin, Francis & Seward, A. C. eds. 1903. More letters of Charles Darwin. A record of his work in a series of hitherto unpublished letters. London: John Murray. Band 1, S. 190 –  
<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-3223>  
(<http://darwin-online.org.uk/content/frameset?itemID=F1548.1&viewtype=text&pageseq=1> )
- <sup>77</sup> Darwin, Francis & Seward, A. C. eds. 1903. More letters of Charles Darwin. A record of his work in a series of hitherto unpublished letters. London: John Murray. Band 1, S. 193 –  
<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-3235>  
(<http://darwin-online.org.uk/content/frameset?itemID=F1548.1&viewtype=text&pageseq=1> )
- <sup>78</sup> Darwin, Francis & Seward, A. C. eds. 1903. More letters of Charles Darwin. A record of his work in a series of hitherto unpublished letters. London: John Murray. Band 1, S. 321 –  
<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-7273>  
(<http://darwin-online.org.uk/content/frameset?itemID=F1548.1&viewtype=text&pageseq=1> )
- <sup>79</sup> Leben und Briefe von Charles Darwin, Herausgegeben von Francis Darwin, übersetzt von Julius Victor Carus, Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung, 2. Auflage, 1899, Band 1, S. 292  
<http://www.darwinproject.ac.uk/entry-13230>
- <sup>80</sup> George Coyne, in: Der Spiegel, Heft 52, 2000, S. 118ff.:  
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-18124579.html>
- <sup>81</sup> Charles Darwin: Mein Leben, Autobiografie, Insel Taschenbuch 3370, 2008, S. 99
- <sup>82</sup> Leben und Briefe von Charles Darwin, Herausgegeben von Francis Darwin, übersetzt von Julius Victor Carus, Stuttgart, E. Schweizerbart'sche Verlagshandlung, 2. Auflage, 1899, Band 2, S. 303f.  
– <http://www.darwinproject.ac.uk/entry-2814>
- <sup>83</sup> Charles Darwin: Mein Leben, Autobiografie, Insel Taschenbuch 3370, 2008, S. 106
- <sup>84</sup> Charles Darwin: Mein Leben, Autobiografie, Insel Taschenbuch 3370, 2008, S. 65, 67, 94ff.
- <sup>85</sup> Unglaube meint hier für Darwin nicht das Fehlen jeglicher Religiosität (das zeigen viele Briefe auch aus späten Jahren, in denen ihn solche Gedanken weiter bewegen), sondern die Abkehr von einem wörtlichen Bibelverständnis und von Lehrmeinungen, Bekenntnissen und Dogmen der anglikanischen Staatskirche und vieler Christen seiner Zeit.